

Persönlichkeitsentwicklung im frühen Jugendalter: eine Problemskizze zum Entwicklungsstand von 14- bis 18jährigen Schülern und Lehrlingen Mitte der 80er Jahre

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1987). *Persönlichkeitsentwicklung im frühen Jugendalter: eine Problemskizze zum Entwicklungsstand von 14- bis 18jährigen Schülern und Lehrlingen Mitte der 80er Jahre*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-400414>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Persönlichkeitsentwicklung im frühen Jugendalter

Eine Problemskizze zum Entwicklungsstand von
14- bis 18jährigen Schülern und Lehrlingen
Mitte der 80er Jahre

Autorenkollektiv

Leitung: Prof. Dr. Walter Friedrich

Leipzig, 30. Oktober 1987

<u>Inhalt</u>	Seite
Sozialpsychische Besonderheiten	3
Zur politisch-ideologischen Entwicklung der älteren Schüler und Lehrlinge	7
Zur Rolle des Jugendverbandes bei der Schuljugend und den Lehrlingen	14
Die Haltung der Schüler und Lehrlinge zur Landesverteidigung	20
Veränderungen im Lebenssinn	25
Vielfalt in den Sozialbeziehungen	30
Vorbilder - Ideale - Idole	31
Der Jugendliche und seine Eltern	33
Tendenzen in der Entwicklung der kulturellen Lebensweise	37
Die Beziehungen von Schülern und Lehrlingen zu den Künsten	44
Zur geistigen Entwicklung von Schülern und Lehrlingen	46
Berufswahl der Schüler	50
Zur gesunden Lebensweise bei Schülern und Lehrlingen	55
Rechtsbewußtsein bei Schülern und Lehrlingen	59
<u>Anlage:</u> Übersichtstabellen 1 - 12	63
<u>Anhang:</u> Spezielle Fragen der Lehr- lingsentwicklung	73

Zentralinstitut für Jugendforschung

Persönlichkeitsentwicklung im frühen Jugendalter

Zum Entwicklungsstand von 14- bis 18jährigen Schülern
und Lehrlingen - Mitte der 80er Jahre

Wir betrachten es als eine dringende Aufgabe der Jugendforschung, Fragen der Persönlichkeitsentwicklung im jüngeren Jugendalter weitaus mehr Aufmerksamkeit als bisher zu schenken. Das entspricht einem gesellschaftlichen Erfordernis, denn das Leben der 14- bis 18jährigen Schüler und Lehrlinge (hier kurz als "frühes Jugendalter" bezeichnet) stellt eine sehr wichtige Etappe ihrer Persönlichkeitsentwicklung dar.

Unsere Jugend-, Bildungs- und Kulturpolitik müssen die Besonderheiten dieser Entwicklungsetappe gut berücksichtigen.

Sozialpsychische Besonderheiten

Das frühe Jugendalter ist eine sehr sensible und intensiv verlaufende Entwicklungsphase im Lebenslauf des Menschen. Der Jugendliche wird in diesen Jahren mit zahlreichen neuen und nachdrücklicher verlangten sozialen Anforderungen (Anforderungsstrukturen) konfrontiert, die ein hohes Maß an geistiger Auseinandersetzung erfordern. Er muß einerseits imstande sein, mit großer Flexibilität auf die neuen Situationen und Anforderungen zu reagieren, andererseits aber eine weit höhere Stabilität (Konstanz) in seinem Streben, Entscheiden und täglichen Verhalten aufbringen. Er muß und will "Charakter" zeigen, muß und will selbst berechenbarer, eindeutiger werden, lebt zunehmend mit und nach strategischen Lebensorientierungen.

Charakteristisch für Jugendliche dieses Alters ist:

- die starke Tendenz zur Selbständigkeit im Denken, Werten, Streben und Verhalten. Die innere Subjektposition prägt sich sehr deutlich aus, stabilisiert sich, findet nicht selten in demonstrativen (eigenwilligen, von anderen abgehobenen opponierenden) Verhaltensweisen ihren Ausdruck. Die Kontrolle des eigenen Verhaltens nimmt zu. Der Jugendliche strebt zu einer klaren und stabilen Selbstidentität.

- die deutliche Zukunftsorientierung. Zukunftsvorstellungen und Zukunftsplanung werden realistischer und die Anstrengungsbereitschaft, viel für die Zukunfts-/Lebensziele einzusetzen, für deren Erreichung aktiv zu werden, zu lernen, zu arbeiten, sich zu engagieren, wächst, erreicht oft schon das Niveau von Erwachsenen,

- das Treffen großer, lebensstrategischer Entscheidungen: von der Berufs- bis zur Partnerwahl; von der Bestimmung der eigenen Position in Leistungs-, weltanschaulich-moralischen, in kulturell-ästhetischen Wertbereichen, in der politisch-gesellschaftlichen Aktivität.

- die große interindividuelle Variabilität in allen Merkmalsbereichen der Persönlichkeitsentwicklung unserer 14- bis 18-jährigen Schüler und Lehrlinge. Es gibt keinen einheitlichen, für nahezu alle Jugendlichen dieses Alters zutreffenden Persönlichkeitstyp/Entwicklungstyp.

Die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler und Lehrlinge verläuft sehr differenziert, vielgestaltig. Mit zunehmendem Alter, vom Schüler zum Lehrling nehmen die Persönlichkeitsunterschiede weiter zu. Die Individualitäten prägen sich weiter aus. Es scheint, als haben sich die Persönlichkeitsunterschiede (die "persönliche Note") zwischen den Jugendlichen/Individuen in den letzten Jahren eher noch verstärkt.

Typische Besonderheiten existieren zwischen den Geschlechtergruppen.

- eine "sensible Entwicklungsphase" ist das frühe Jugendalter deshalb, eben weil in diesen Jahren hohe soziale Anforderungen an die Jugendlichen herangetragen werden, weil sich das Streben nach selbständigen Entscheidungen und strategischen Zukunftsorientierungen verstärkt, weil sich die Prozesse der Festlegung, Stabilisierung, Fixierung (der Charakterprägung) hier vollziehen.

- Diese Zeit ist für viele Jugendliche auch eine problem- und konfliktreiche Zeit, eine Zeit verstärkter Reflektionen, Unsicherheiten, Verhaltenslabilität - auch großer Emotionen, leidenschaftlicher Motivationen wie auch gravierender Demotivationen.

- Durch Kontaktpartner, wie Eltern, Lehrer, FDJ-Gruppen, Freunde, Freizeitgruppen, Erwachsene, auch durch bestimmte Lebensereignisse/Lebenserfahrungen kann (aufgrund der sensiblen Entwicklungsphase) sehr viel zur Festlegung oder Fixierung in dieser oder jener Richtung der Persönlichkeitsentwicklung beigetragen werden. In der Kommunikation, Erziehung und Leitung der 14- bis 18jährigen ist diesen (ihren) Entwicklungsbesonderheiten größere Beachtung zu schenken. Das "frühe Jugendalter" hat für die Herausbildung sozialistischer Wertorientierungen, des Klassenstandpunktes, der Leistungsmotivation, der gesamten Charakterbildung eine große Bedeutung, besonders für die Arbeit des Jugendverbandes. In diese Altersspanne fallen ja die ersten Jahre der Mitgliedschaft im Jugendverband (erste FDJ-Jahre). Unsere Gesellschaft determiniert durch verschiedene Maßnahmen das Ende des vom Erwachsenen abhängigen Kinderstatus und bringt die neuen Erwartungen, Anforderungen nachdrücklich zu Bewußtsein (Jugendweihe, Übergabe des Personalausweises, strafrechtliche Verantwortlichkeit, wenn auch noch beschränkt, Förderungsmaßnahmen durch das Jugendgesetz).

Dazu gehört auch der Übergang von der Kinder- zur Jugendorganisation. Die ersten FDJ-Jahre, besonders die ersten Monate der FDJ-Zugehörigkeit sind sehr wichtig, meist entscheidend für die gesellschaftliche Aktivität, für die Identifikation und das Engagement des Jugendlichen an die Jugendorganisation.

"Versäumen wir in diesem Alter, die Schüler fest mit der FDJ zu verbinden, dann treten später Schwierigkeiten in der Aktivität unserer Mitglieder auf" (E. KRENZ, 1982).

Zur politisch-ideologischen Entwicklung der älteren Schüler und Lehrlinge

1. Die politisch-ideologische Entwicklung der älteren Schüler und Lehrlinge ist geprägt durch das Zusammenwirken von gesellschaftswissenschaftlicher Erziehung und Bildung durch die sozialistische Schule und im Jugendverband, der zunehmend bewußteren Reflexion weltpolitischer und innenpolitischer Ereignisse durch die Jugendlichen und ihre alltäglichen Erfahrungen mit dem realen Sozialismus in der DDR sowie der v. a. über die Massenmedien vermittelten ideologischen Propaganda des Gegners.

In diesem Spannungsfeld gewinnt der Bezug zwischen erlebter Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in ihrer weltpolitischen Einbettung und ideologischer Bewußt_Aentwicklung der Jugendlichen an Bedeutung. seins

2. Im historischen Vergleich zwischen älteren Schülern und Lehrlingen der 70er Jahre mit Schülern und Lehrlingen der 80er Jahre fallen deutlich regressivere Tendenzen ihrer politisch-ideologischen Bewußtseinsentwicklung auf. Gegenüber den 70er Jahren bekennen sich heute entschieden weniger ältere Schüler und Lehrlinge einschränkungslos zu den Zielen des Sozialismus, identifizieren sich weniger mit ihrem sozialistischen Vaterland. Damit einher geht eine verringerte Gewißheit dieser Jugendlichen über die prinzipielle historische Überlegenheit des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus (Tab. 1).

Tab. 1: Identifikation mit dem Sozialismus

Wenn sich irgendwo Leute über politische Dinge streiten, möchte ich gern mitmachen und für den Sozialismus Partei ergreifen (% - Anteil Pos. 1+2 aus einer 7er Skala - pos.)

		Verteilung				
		Kl. 8	9	10	1.Lj.	2.Lj.
		1971	1972	1973	1974	1975
Intervallstudie 1						
Intervallstudie 2						
Schüler - spä-	IS 1		44	41	50	42
tere Lehrlinge	IS 2	27	23	31	22	18

Mit dieser Regression ideologischer Grundpositionen von später aufgewachsenen Jugendlichen gehen eine verringerte gesellschaftliche Aktivität und politisches Engagement einher.

3. Innerhalb dieser allgemeinen Verschlechterung der ideologischen Haltungen vollziehen sich in der Persönlichkeitsentwicklung der älteren Schüler und Lehrlinge differenzierte und teilweise auch gegenläufige ideologische Entwicklungsprozesse. So ist der Gesamttrend der ideologischen Entwicklung der Jugendlichen der 80er Jahre zwar leicht negativ, zugleich vollzog sich gerade in den Jahren 1982/83 ein deutlicher Anstieg in ideologischen Grundpositionen. In dieser Zeit spitzte sich einerseits die internationale Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus extrem zu bis hin zur existenziellen Zuspitzung der Krieg-Frieden-Frage (Mittelstreckenraketen-Stationierung, SDI, Falkland-Konflikt, Überfall auf Grenada, Ende der SPD/FDP-Koalition ...). Andererseits entwickelte sich in Westeuropa und in den sozialistischen Ländern eine breite demokratische Massenbewegung gegen SDI und Pershing-II. Auch in der DDR setzten sich die Jugendlichen aktiv zur Erhaltung des Friedens ein. Diese und andere Prozesse führten zu einer stärkeren politischen Sensibilisierung der Jugendlichen und Identifikation mit dem Sozialismus und ihrem sozialistischen Vaterland. Nach 1983 verstärkten sich jedoch wieder regressive Tendenzen der ideologischen Entwicklung.

Insgesamt zeigt sich, daß die regressiven Tendenzen der ideologischen Entwicklung bereits bei den älteren Schülern eingeleitet und somit die spätere ideologische Entwicklung der Lehrlinge angelegt werden.

4. Ähnlich widersprüchlich gestalten sich die Zukunftsorientierungen der älteren Schüler und Lehrlinge. Die Mehrzahl von ihnen sieht seine persönliche Entwicklung in den nächsten Jahren zuversichtlich, optimistisch und plant den eigenen Lebensweg etwa in 5 Jahren voraus. Auch die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in der DDR wird von ihnen überwiegend optimistisch eingeschätzt. Zugleich beziehen diese Jugendlichen ihre persönliche Entwicklung bewußt kaum auf die weitere gesellschaftliche Entwicklung in der DDR. Soziale Sicherheit, Geborgenheit, steigendes Lebensniveau u. a. sind für viele Ju-

gendliche Selbstverständlichkeiten, deren mühevollle Geschichte nur selten hinterfragt wird. Indirekt bekennen sich diese Jugendlichen auch im Systemvergleich mit der BRD zu den Errungenschaften der fast 40jährigen Geschichte der DDR und identifizieren sich auch mit der Politik der Partei, insbesondere mit ihrer Friedenspolitik. Zugleich urteilen sie kritisch-distanziert gegenüber der Partei, dem Jugendverband und der DDR. Eine Ursache für diesen Widerspruch und damit für die o. g. regressiven Tendenzen liegt u. E. im gestiegenen Selbstbewußtsein und Anspruchsniveau dieser Jugendlichen auf gesellschaftliche Mitbestimmung, politische Information und Diskussion und ihren alltäglichen Erfahrungen auf diesen Gebieten.

Die heutigen Schüler und Lehrlinge gehen mit offenen Augen durch die Welt, sind politisch interessiert und artikulieren die gewachsenen Anforderungen der sozialistischen Gesellschaft bezüglich Meisterung der wtr, ökonomischer Initiativen und gesellschaftlicher Verantwortung als Ansprüche auch gegenüber sozialistischen Gesellschaft. Dementgegen stehen ihre Erfahrungen in der Schule, Berufsausbildung oder Jugendverband. Noch zu häufig wird ihnen real keine Verantwortung übertragen, werden ihnen Vorschriften gemacht, können sie nicht selbst entscheiden. Viele Jugendliche fühlen sich deshalb unterfordert, in ihrer Meinung nicht gefragt und in entscheidende Prozesse, die sie selbst betreffen, nicht einbezogen. Zugleich sehen sie häufig einen Widerspruch zwischen dem im Staatsbürgerkundeunterricht und Medien vermittelten Bild vom Sozialismus und ihren täglichen Erfahrungen mit Bürokratie, Schlamperie, Subjektivismus oder auch ganz einfach die objektiven Entwicklungswidersprüche des Sozialismus. Dieser Widerspruch wird verstärkt durch die unterschiedlichen Entwicklungsprozesse in einzelnen sozialistischen Ländern und insbesondere in der Sowjetunion. Ein Teil der Schüler und Lehrlinge interessiert sich durchaus für diese Prozesse der gesellschaftlichen Umgestaltung, fühlt sich aber allein gelassen mit ihrer Wertung und Interpretation. Daher verwundert es nicht, wenn Begriffe wie "Perestroika" oder "Glasnost" häufig von Jugendlichen nur als Schlagwörter gebraucht werden und die Verbundenheit mit der Sowjetunion ebenfalls gesunken ist. Das betrifft auch die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in Rumänien oder Ungarn. Die Jugend-

lichen erwarten u. a. eine Antwort auf die Frage, wie es konkret mit der Entwicklung des Sozialismus in der DDR und im internationalen Maßstab weitergeht. Abstrakt-theoretische Antworten, so richtig sie auch sein mögen, helfen wenig zur Klärung.

Dabei kommt es zunehmend darauf an, nicht nur die prinzipielle Überlegenheit des Sozialismus zu postulieren, sondern den Jugendlichen auch/oder gerade in solchen Lebensbereichen wie sozialistische Demokratie, wissenschaftlich-technischer Fortschritt, individuelle Selbstverwirklichung der Persönlichkeit plausibel, weil lebensnah, zu erklären und im alltäglichen Leben auch erfahren zu lassen.

5. Zu den Fragen, die ältere Schüler und Lehrlinge heute am meisten bewegen gehört an erster Stelle die Hoffnung auf weitgehende Sicherung des Friedens in Europa und reale Abrüstung. Im Unterschied zu Jugendlichen zu Beginn der 80er Jahre, von denen verstärkt Ängste vor einem Atomkrieg geäußert wurden, sehen die heutigen Schüler und Lehrlinge die Situation eher optimistisch und hoffnungsvoll. Die weitreichenden Abrüstungsvorschläge und Friedensinitiativen der Sowjetunion und auch der DDR sowie die sich anbahnenden Abrüstungsmaßnahmen führten ganz sicher zu diesem Umschwung. Unsere Schüler und Lehrlinge möchten sich für die Erhaltung des Friedens einsetzen ohne dabei immer auch die Notwendigkeit auch der militärischen Sicherung des Friedens zu erkennen einschließlich der persönlichen Konsequenzen.

In ähnlich starker Weise werden von Jugendlichen heute die ökologischen Probleme diskutiert. Sie haben an Bedeutung im Denken der älteren Schüler und Lehrlinge in den letzten Jahren gewonnen. Damit reflektieren sie die auch seit Ende der 70er Jahre zugespitzte Lage in diesem Bereich. Die Jugendlichen machen für die Umweltverschmutzung v. a. die Industrie verantwortlich und sind unzufrieden über die Information zu ökologischen Fragen und den sichtbaren, aber ihrer Meinung nach zu geringen, Fortschritten im Umweltschutz.

Sowohl zu der Krieg-Frieden-Frage als auch zu den ökologischen Problemen diskutieren Jugendliche auch in kirchlichen Veranstaltungen. Das betrifft nicht nur religiöse Jugendliche. Vielmehr

nutzen auch nicht religiös gebundene Jugendliche diese Diskussionsrunden, wenn sie in der Schule oder im Jugendverband nicht genügend Antworten auf ihre Fragen erhalten.

Neben ökologischen Fragen bewegen die Schüler und Lehrlinge die Möglichkeiten der wTR, insbesondere ob der Sozialismus mit dem Imperialismus in der Mikroelektronik oder Computertechnik schritthalten kann. Sie interessieren sich für den Fortschritt der wTR und beurteilen ihn nicht selten an der Kfz-Technik oder Freizeitelektronik. Wenn sie dann erleben, daß technisch hochentwickelte Geräte der Unterhaltungselektronik nur im "Inter-shop" erhältlich oder erst nach mehreren Jahren im Handel angeboten werden, dann urteilen sie nicht selten kritisch über den Sozialismus überhaupt.

Andererseits hinterfragen diese Schüler und Lehrlinge, ob die Betonung der Schlüsseltechnologien nicht zu einer Geringschätzung der traditionellen Technologien und des Handwerks führe. Hinzu kommt die eigene Erfahrung, daß in unseren Betrieben noch in sehr vielen Bereichen körperlich schwere, unsaubere oder monotone Arbeit herrscht.

Weitere Probleme, die die Jugendlichen heute bewegen, sind Fragen unserer ökonomischen Strategie und ihrer Realisierung, der Entwicklung der Länder der "3. Welt" und der Perspektive der fortschrittlichen Kräfte in Afrika und Lateinamerika.

6. In der Entwicklung der weltanschaulichen Grundpositionen der älteren Schüler und Lehrlinge vollzogen sich in den letzten Jahren nur geringe Veränderungen (Tab. 2).

Tab. 2: Entwicklung der weltanschaulichen Positionen (%)

		Kl. 8	Verteilung			
			9	10	1.Lj.	2.Lj.
Intervallstudie	IS 1	1971	1972	1973	1974	1975
Intervallstudie	IS 2	1981	1982	1983	1984	1985
1. Atheisten	IS 1	33	42	45	58	55
	IS 2	57	51	55	51	51
2. Religiöse	IS 1	13	9	9	7	8
	IS 2	9	9	10	7	9
3. Unentschiedene/ Unklare	IS 1	54	49	46	35	37
	IS 2	35	40	36	42	40

Zu Lasten der atheistischen Jugendlichen ist der Anteil der weltanschaulich unentschiedenen Jugendlichen leicht gestiegen. Zugleich hat sich diese Gruppe der weltanschaulich unentschiedenen Schüler und Lehrlinge zu einer eigenständigen sozialen Gruppe entwickelt.

Im Unterschied zu den Schülern und Lehrlingen der 70er Jahre, bei denen im Verlaufe der Persönlichkeitsentwicklung eine zunehmende Stabilisierung der atheistischen Grundposition erfolgte, können wir heute eher eine Labilisierung atheistischer Positionen beobachten.

Diese Entwicklung geht einher mit einer verringerten politischen Identifikation mit dem Marxismus-Leninismus.

Ursachen für diese Entwicklungen sind in folgendem zu sehen:

a) Gerade die existenzielle Zuspitzung der Krieg-Frieden-Frage und anderer sogenannter globaler Probleme führten in den letzten Jahren zu neuen Aspekten und Erscheinungsformen weltanschaulicher Fragen. Zugleich haben weltanschauliche Fragen für die Lebensgestaltung und -planung insgesamt an Bedeutung gewonnen. Das betrifft z. B. die Sinnfrage menschlichen Daseins, die Erkennbarkeit der Welt, das Mensch-Natur- und Mensch-Technik-Verhältnis sowie das Gesellschafts- und Menschenbild.

b) Die Jugendlichen erwarten von der Schule, dem Jugendverband und den Eltern Antworten auf ihre weltanschaulichen Fragen. Im Unterschied zur Kirche ist es gerade der Schule und dem Jugendverband bisher jedoch zu wenig gelungen, sich den Fragen der Jugendlichen zu stellen und offen über diese Fragen mit den Jugendlichen zu diskutieren.

c) Die Lehren des Marxismus-Leninismus werden den Jugendlichen heute vielfach theoretisch abstrakt und lebensfremd vermittelt. So ist es nicht verwunderlich, daß heute nur noch wenige Schüler und Lehrlinge angeben, daß der Marxismus-Leninismus ihnen Antworten auf ihre relevanten Lebensfragen gibt. Es kommt heute v. a. darauf an, diese Lebensfragen der Jugendlichen zum Anlaß zu nehmen und auf den Grundpositionen des Marxismus-Leninismus mit den Jugendlichen offen zu diskutieren. Die dem dialektischen und historischen Materialismus innewohnenden atheistischen Potenzen sind verstärkt zu nutzen, indem die Schüler und Lehrlinge gezielt zum dialektischen und historischen Denken über die intensive Diskussion dieser Fragen erzogen werden.

7. Schlußfolgernd aus dem bisher dargestellten muß davon ausgegangen werden, daß die Entwicklung des politisch-ideologischen Bewußtseins der älteren Schüler und Lehrlinge wesentlich durch die gesellschaftlichen Prozesse der 80er Jahre geprägt ist. Dabei kommt der widersprüchlichen Wechselbeziehung von theoretischer Erkenntnis der epochebestimmenden gesellschaftlichen Prozesse und alltäglicher Erfahrungsbildung mit dem realen Sozialismus besondere Bedeutung zu. Tendenzen der Differenzierung des politisch-ideologischen Bewußtseins bei den älteren Schülern und Lehrlingen sind in diese dialektische Grundbeziehung einzuordnen. Überall dort, wo die Jugendlichen aktiv in die Planung, Entscheidung und Gestaltung konkreter gesellschaftlicher Prozesse ihrer alltäglichen Erlebnissphäre einbezogen sind, sie sozialistische Demokratie erleben können, entwickeln sie auch ein hohes gesellschaftspolitisches Engagement. Wo allerdings die Ziele und Grundsätze des Sozialismus theoretisch abstrakt und lebensfremd den Jugendlichen nahe gebracht werden, ihnen keine Verantwortung übertragen wird und sie nicht als Persönlichkeiten geachtet werden, dort wird sich auch keine feste Identifizierung mit unserer sozialistischen Gesellschaft herausbilden. Es gehört deshalb heute mehr denn je gerade zu den Aufgaben der FDJ, an den wirklichen Lebenserfahrungen und -interessen der Jugendlichen anzuknüpfen, neue Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung aufzugreifen und das FDJ-Leben zu einer Schule marxistischen Denkens und sozialistischer Demokratie zu entwickeln. Darüber hinaus steht dieser Anspruch in gleicher Weise auch an die politisch-ideologische Erziehung und Bildung in der Schule und durch die Massenmedien.

Zur Rolle des Jugendverbandes bei der Schuljugend und den Lehrlingen

Angesichts der inhaltlichen Vielfalt der Tätigkeit des Jugendverbandes unter der Schuljugend und den Lehrlingen erfolgt hier eine konzentrierte Erörterung nur einiger Aspekte der Tätigkeit der FDJ-Gruppen, denen gegenwärtig besondere Bedeutung zukommt. Vor allem sollen Problemfelder genannt werden, die stärker in den Blick der Leitungen genommen werden sollten. Eine ausführlichere Darstellung der Ergebnisse ist dem beigefügten Bericht zu entnehmen. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt bei der Schuljugend.

1. Politische Organisiertheit, Ausübung von Funktionen

Mit gegenwärtig 96 Prozent gehören nahezu alle älteren Schüler der Klassen 8 bis 10 der FDJ an. Auch von den Lehrlingen sind zwischen 95 und 98 Prozent in der FDJ organisiert. Der Teil der Mitglieder, die ihre Zugehörigkeit zum Verband durch die Wahrnehmung konkreter Verantwortung gegenüber ihren Kollektiven, durch engagierte Mitarbeit und vor allem durch demokratische Mitbestimmung tatsächlich erleben, ist erheblich geringer; dazu weiter unten.

Rund 45 Prozent der in der FDJ organisierten Schüler üben Funktionen im Verband aus, von den weiblichen Schülern allerdings erheblich mehr als von den männlichen. Nach wie vor sollte noch mehr auf ein ausgewogenes Verhältnis der Anteile der Jungen und Mädchen an den Funktionen geachtet werden. Etwa 40 Prozent der Schüler erhalten im gesamten Zeitraum des 8. bis 10. Schuljahres nicht die Möglichkeit, sich in der Ausübung von Funktionen zu üben, obwohl sehr viele von ihnen dazu bereit wären. Von den Lehrlingen (BBS) üben knapp 30 Prozent Wahlfunktionen in der FDJ aus, die Anteile der Jungen und Mädchen sind etwa gleich.

2. Die Einstellung zur FDJ

Das Verantwortungsgefühl gegenüber dem eigenen FDJ-Kollektiv als wesentliche Äußerungsform der Einstellung zur FDJ ist in der 8. Klasse erst bei einem kleinen Teil fest ausgeprägt. Allerdings ist vor allem in den 9. und 10. Klassen keine Stabilisierung, sondern eine Labilisierung dieser Einstellung erkennbar.

Wie die Analyse des Entwicklungsprozesses zwischen der 8. und der 10. Klasse in einer identischen Schülerpopulation (Intervallstudie) klar nachweist, hängt die Entwicklungsrichtung dieser Einstellung vor allem davon ab, ob der Schüler überhaupt die Möglichkeit zur Wahrnehmung von Verantwortung erhält und auf diese Weise die Erfahrung macht, im Kollektiv gebraucht zu werden. Das erleben gegenwärtig zu wenige Schüler.

Die persönliche Zielstellung von Schülern der 7. Klassen, später aktiv in der FDJ mitzuarbeiten, ist heute erheblich schwächer entwickelt, als das noch vor Jahren der Fall war. Das wirft Fragen nach der Ausstrahlung des Verbandes auf ihren Nachwuchs auf, aber auch nach der Wirksamkeit der unmittelbaren Vorbereitung auf die FDJ in den 7. Klassen.

Etwa ein Viertel der in der FDJ organisierten Lehrlinge ist stolz darauf, dem Verband anzugehören. Einige wesentliche Motive der FDJ-Mitgliedschaft haben in der letzten Zeit an Bedeutung verloren. Das betrifft insbesondere politische Aspekte: Mitglied zu sein, weil das der politischen Überzeugung entspricht bzw. in der FDJ Antwort auf politische Fragen zu erhalten. Eine zu geringe motivierende Rolle spielt die Interessenvertretung durch den Jugendverband. Offensichtlich macht ein zu kleiner Teil der Lehrlinge die Erfahrung, daß die FDJ ihr Interessenvertreter ist. Wie Analyseergebnisse zeigen, erwarten die Lehrlinge vom Verband vor allem eine vielseitige Freizeitgestaltung, die Sorge um ihre Wohnverhältnisse, die Verbesserung des Klimas im Arbeitskollektiv und die Klärung aktueller politischer Fragen. Bei diesen Inhalten bestehen jedoch zum Teil gravierende Widersprüche zwischen den Erwartungen und der von den Lehrlingen erlebten Realität.

3. Die verantwortliche Teilnahme der Schüler und Lehrlinge an der Tätigkeit ihrer FDJ-Kollektive

Analyseergebnisse zu den Entwicklungen zwischen der 8. und 10. Klasse bei identischen Populationen (Intervallstudie), die den Zeitabschnitt 1983 bis 1985 betreffen, weisen ganz eindeutig darauf hin, daß bei wesentlichen Aspekten der Tätigkeit der FDJ-Kollektive negative Veränderungen eingetreten sind.

Generell überwiegen eingeschränkt positive Einschätzungen des

FDJ-Lebens, die vor allem in der 10. Klasse noch weiter zurückgenommen werden. Größte Aufmerksamkeit verdienen die sehr kritischen und sich dazu regressiv verändernden Urteile der Schüler über ihre Möglichkeiten, im FDJ-Kollektiv Verantwortung zu übernehmen. Weniger als die Hälfte der älteren Schüler (in der 10. Klasse nur noch ein Drittel!) stimmt zu, daß ihnen ihr FDJ-Kollektiv Gelegenheit gibt, Verantwortung zu tragen. Immer weniger Schüler stimmen zu, das Gefühl zu haben, in ihrem FDJ-Kollektiv gebraucht zu werden. Das betrifft auch einen großen Teil der FDJ-Funktionäre. | X

Diese rückläufigen Tendenzen wiegen um so schwerer, als mit den Mitteln des pädagogischen Experiments und der Prozeßanalyse nachgewiesen werden konnte, daß das Erleben konkreter Verantwortung im Kollektiv die Herausbildung des Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem Kollektiv und die Bereitschaft zur aktiven Verwirklichung seiner Ziele fördert. Mehr noch: Die Wahrnehmung konkreter Verantwortung im Kollektiv, die Erfahrung, demokratisch mitwirken und mitbestimmen zu können, das Erleben einer offenen politischen Atmosphäre, fördern zugleich auch die Entwicklung und Stabilisierung grundlegender ideologischer Wertorientierungen und Überzeugungen. Negative Erfahrungen in dieser Hinsicht hemmen dagegen die Entwicklung solcher bedeutsamer Wertorientierungen wie Kollektivität und Bereitschaft zur Teilnahme an der sozialistischen Demokratie.

Einige Seiten der Tätigkeit der FDJ-Kollektive wurden 1985 von den Schülern der 10. Klassen weniger positiv beurteilt als von gleichaltrigen Schülern in den Jahren 1979 und 1983. Das betrifft die Einflußnahme auf das Lernen, die kritische und selbstkritische Atmosphäre, das Niveau der kollektiven Beziehungen, die Beachtung der Meinung der Mitglieder durch die Leitungen.

Auch bei den Lehrlingen sind weitaus größere Anstrengungen zur verantwortlichen, demokratischen Einbeziehung der Mitglieder erforderlich, zumal sie in dieser Beziehung beträchtlichen Nachholebedarf haben.

Besonders aufmerksam müssen die ungünstigen Veränderungen bei der Teilnahme der Schüler und der Lehrlinge an den politischen Aktivitäten ihrer FDJ-Gruppen betrachtet werden. So nehmen zwar fast

alle Schüler an den Mitgliederversammlungen und am FDJ-Studienjahr teil, rund die Hälfte von ihnen jedoch ohne Engagement. Rückläufig verändern sich vor allem jene Motive der Teilnahme an den Versammlungen, die auf ihre Funktion als Stätten demokratischer Mitbestimmung abzielen. Zum Studienjahr wird von vielen Schülern kritisch vermerkt, daß noch zu wenig die wirklich interessierenden Probleme berücksichtigt werden, daß sie es meist als Fortsetzung des Unterrichts erleben, daß sie sich mehr Möglichkeiten der selbständigen, jugendgemäßen Gestaltung wünschen. Ähnliches gilt für die Lehrlinge. Bei insgesamt steigenden Teilnehmerzahlen hat sich auch bei ihnen zugleich der Anteil jener Jugendlichen deutlich erhöht, die sich ohne Interesse beteiligen. Desinteressiertes Absitzen der Zeit bewirkt aber bekanntlich keine Überzeugungsbildung, kann eher gegen uns wirken. Jüngere Untersuchungen machen auf einen Widerspruch zwischen der erwähnten desinteressierten Teilnahme vieler Lehrlinge am Studienjahr (und auch an der wehrpolitischen Schulung) einerseits und ihrem stark ausgeprägten Interesse an aktueller Politik andererseits aufmerksam, der konstruktiv gelöst werden muß.

Die Potenzen der persönlichen Aufträge als Mittel der individuellen Arbeit mit jedem Mitglied werden nach wie vor ungenügend genutzt. Wie in den anderen Gruppen der Jugend geht der Anteil der Schüler und auch der Lehrlinge nicht über ein Drittel hinaus. Das ist genau genommen jener Teil der Jugendlichen, mit dem konkret gearbeitet wird, der tatsächlich erreicht wird. Über das genannte Drittel der Jugendlichen hinaus ist ein weiteres Drittel bereit, einen Auftrag zu übernehmen. Diese seit Jahren bestehende Schere zwischen Bereitschaft und tatsächlicher Übernahme sollte noch konsequenter überwunden werden. Dabei muß noch mehr darauf geachtet werden, daß die Aufträge wirklich individuellen Charakter tragen, im Ergebnis eines persönlichen Gespräches mit dem Mitglied freiwillig und gern von ihm übernommen werden.

Die angeführten und weitere vorliegende Ergebnisse widerspiegeln die erreichten Fortschritte bei der Festigung der FDJ-Gruppen der Schüler und Lehrlinge ebenso wie die noch existierenden Rückstände, Probleme und Widersprüche. Sie lenken den Blick auf herangereifte

Konsequenzen und neue Fragen, die zu bedenken sind und auf die rechtzeitig eine Antwort zu geben ist.

Auf einen Nenner gebracht, machen die Ergebnisse vor allem nachdrücklich darauf aufmerksam, daß die Potenzen des politisch organisierten Schülerkollektivs als eine durch nichts zu ersetzende Bedingung für die kommunistische Erziehung der heranwachsenden Generation vielerorts noch nicht im gesellschaftlich notwendigen und möglichen Maße zum Tragen gebracht werden. Noch ist der Teil der Schüler zu klein, die aktiv und verantwortlich das Leben ihrer Kollektive mitgestalten, die die Erfahrung machen, im FDJ-Kollektiv gebraucht zu werden, demokratisch mitbestimmen zu können. Das wiegt besonders schwer angesichts der weiter wachsenden gesellschaftlichen Anforderungen an das Verantwortungsbewußtsein jedes Bürgers, an seine Bereitschaft und Fähigkeit zur aktiven Mitwirkung bei der Planung, Leitung und Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft. Im Zentrum der politisch-moralischen Erziehung der Schüler steht bekanntlich die Aufgabe, sie zu aktiven Menschen zu erziehen, deren Handeln und Verhalten von Verantwortungsbewußtsein für das gesellschaftliche Ganze und für sich selbst geprägt ist (XI. Parteitag der SED).

Wir halten deshalb Überlegungen darüber für zweckmäßig, wie die weitreichenden Orientierungen des VIII. Pädagogischen Kongresses und insbesondere der 9. Zentralratstagung zur Rolle der Pionier- und FDJ-Kollektive an den Schulen konsequenter in die Praxis überführt werden können. Diese Orientierungen sind auch fast 4 Jahre nach der 9. Tagung von höchster Aktualität.

Zur politischen Arbeit der FDJ unter den Lehrlingen hat die 5. Zentralratstagung 1986 in prinzipieller Weise Stellung genommen. Die vorliegenden Forschungsergebnisse zur Wirksamkeit der FDJ-Kollektive unterstreichen die auf der Tagung gegebenen Orientierungen, die hier nicht wiederholt werden sollen. Nach wie vor kommt es Forschungserkenntnissen zufolge vor allem darauf an, die FDJ-Gruppen der Lehrlinge immer wirksamer dabei zu unterstützen, eine ideenreiche und wirklich überzeugende ideologische Arbeit zu organisieren (insbesondere im Rahmen des FDJ-Studienjahres, bei dem weiter um eine wesentlich höhere Qualität gerungen werden muß), alle Lehrlinge verantwortlich in das Verbands-

leben einzubeziehen. Als den Schlüssel für spürbare Veränderungen sehen wir die auch auf der 5. Zentralratstagung genannte Aufgabe der FDJ-Kollektive an, umfassend die Interessen der Lehrlinge zu vertreten. Auch bei den Lehrlingen muß die Grunderfahrung des Verbandes berücksichtigt werden, daß die Bereitschaft der Mitglieder zur aktiven Mitarbeit um so größer ist, je besser die Leitungen der FDJ an die persönlichen Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen anknüpfen.

Die Haltung der Schüler und Lehrlinge zur Landesverteidigung

Der XI. Parteitag der SED formulierte klare und weitreichende Aufgaben zur Gewährleistung der gebotenen Verteidigungsfähigkeit der DDR. Es wurde hervorgehoben, daß der militärische Schutz des Sozialismus heute höhere Anforderungen an die politische, ideologische und physische Vorbereitung auf den Wehrdienst stellt, an die Sicherung des militärischen Berufsnachwuchses und an die Wehrfähigkeit der Reservisten.

Das Engagement für die Landesverteidigung ist eines der wichtigsten Entscheidungsprobleme des frühen Jugendalters, vor allem für die Jungen. Entscheidungen dazu werden von der 8. Klasse an verlangt und müssen bis zum Lehrlingsalter im wesentlichen abgeschlossen sein.

1. Die Haltung zu Grundfragen des Kampfes um die Sicherung des Friedens

Wie die Jugend insgesamt, nehmen auch die Schüler und Lehrlinge zu den Grundfragen des Kampfes um den Frieden klare Positionen ein. Nahezu alle Jugendlichen sind sich des Ernstes der Lage bewußt, begreifen, daß es nichts Wichtigeres gibt als die Sicherung des Friedens. Die Überzeugung, daß Sozialismus und Frieden eine Einheit bilden, gehört zu den am weitesten entwickelten politischen Grundüberzeugungen.

Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen erkennt, daß die sozialistischen Länder den entscheidenden Beitrag zur Friedenssicherung leisten. Fast alle Jungen und Mädchen äußern uneingeschränktes Vertrauen zur Friedenspolitik der Sowjetunion und der DDR. Allerdings war 1986 nur rund ein Drittel der Lehrlinge davon überzeugt, daß das Programm, die Welt bis zum Jahr 2000 von nuklearen Waffen zu befreien, verwirklicht werden kann. Wesentlich ist, daß das Erleben der Friedenspolitik zu einer Stabilisierung der Verbundenheit mit der DDR und mit der Sowjetunion beigetragen hat. Der Teil der Jugendlichen ist größer geworden, der sich optimistisch über die Zukunft der DDR und über die eigene Zukunft äußert.

Differenziert ist die Haltung gegenüber dem Imperialismus einzuschätzen. Während für die überwiegende Mehrheit eine klassenmäßige Grundhaltung zum imperialistischen System, zum USA-Imperialismus charakteristisch ist, schätzen immer weniger den BRD-Imperialismus richtig ein, gibt es zunehmende Illusionen über den aggressiven Auftrag der Bundeswehr. 1986 war nur noch rund die Hälfte der Lehrlinge davon überzeugt, daß die Bundeswehr eine Aggressionsarmee ist. Etwa 20 Prozent betrachten sie als eine Verteidigungsarmee und 30 Prozent können sich überhaupt kein Bild von ihr machen. Angesichts der engen Zusammenhänge zur Verteidigungsbereitschaft müssen diese rückläufigen Tendenzen der Klarheit über den Feind sehr ernst genommen werden.

2. Bereitschaft zu Taten für den Frieden

Für die überwiegende Mehrheit der Schüler und Lehrlinge ist die Bereitschaft charakteristisch, einen persönlichen Beitrag zur Sicherung des Friedens zu leisten; sie besitzt in ihren Wertorientierungen einen hohen Rang. Es konnte die Erkenntnis gefestigt werden, daß jeder einzelne etwas dafür tun kann, daß es nicht zu einem Krieg kommt. Dennoch muß zu dieser zentralen Frage des Friedenskampfes noch überzeugender argumentiert werden, müssen wirklich jedem Jugendlichen konkrete Bewährungsmöglichkeiten geschaffen werden, die ihm den Nutzen seines Beitrages erleben lassen.

3. Entwicklungstendenzen der Verteidigungsbereitschaft

Der feste Wille der Jugendlichen, für den Schutz des Sozialismus, des sozialistischen Vaterlandes einzutreten, erweist sich auch heute als aussagekräftiges Kriterium der erreichten Ergebnisse klassenmäßiger Erziehung. So betrachtet, ist hoch einzuschätzen, daß etwa die Hälfte der Schüler und Lehrlinge einschränkungslos die Bereitschaft bekundet, die DDR zu verteidigen. Bei den Schülern nimmt die einschränkungslose Bereitschaft allerdings von der 8. zur 10. Klasse deutlich ab, vor allem bei den Schülerinnen.

Bei den Lehrlingen ist in den letzten Jahren generell eine rückläufige Tendenz erkennbar, die im Zusammenhang steht mit der erhöhten Gefahr eines nuklearen Krieges und dem erwähnten Rückgang der Klarheit über den Feind. Als ein entscheidender positiver Einflußfaktor erweist sich die Verbundenheit mit der DDR, die allerdings weiter gefestigt werden muß.

4. Haltung zum Wehrdienst

Von den 1987 untersuchten Schülern 8. Klassen bekennen sich rund 60 Prozent vorbehaltlos zur Notwendigkeit des Wehrdienstes, von den Jungen mit 56 Prozent etwas weniger. Von den männlichen Lehrlingen bejahte 1985 die knappe Hälfte diese Notwendigkeit (BBS-Lehrlinge 50 Prozent, KBS-Lehrlinge nur etwa 40 Prozent). Ein großer Teil der Lehrlinge (20 %) hält einen freiwilligen Wehrdienst für ausreichend, 15 - 20 % halten ihn für überflüssig, da im Falle eines Krieges sowieso alles in einem atomaren Inferno untergehen würde. Etwa 6 - 8 Prozent sind prinzipiell gegen den Wehrdienst. Auch 1986 bekannte sich die Hälfte der Lehrlinge zur Notwendigkeit des Wehrdienstes.

Analog zur Verteidigungsbereitschaft ist gegenüber Anfang der 80er Jahre der Anteil jener männlichen Lehrlinge zurückgegangen, die den Wehrdienst einschränkungslos bejahen. Bedeutsam ist, daß klare Vorstellungen über die Aggressionsbereitschaft des Feindes die klassenmäßige Grundhaltung zum Wehrdienst fördert. Jüngsten Forschungsergebnissen bei männlichen Schülern der 8. Klassen zufolge wird sich die knappe Mehrheit der Jungen (53 %) voraussichtlich für den Grundwehrdienst entscheiden, 36 Prozent für einen darüber hinausgehenden längeren Dienst, 11 Prozent sind sich noch nicht im klaren. Berufsoffizier wollen nur 4 Prozent werden. Diese Entscheidungen stehen in der 8. Klasse erst bei rund einem Drittel der Jungen völlig fest. Bei den Schülern, die Dienst auf Zeit leisten wollen, trifft das sogar nur auf 22 Prozent zu, bei denen, die einen militärischen Beruf ergreifen wollen, dagegen bei knapp 60 Prozent.

Die Wertorientierungen und Überzeugungen der potentiellen militärischen Kader lassen ihre politische Zuverlässigkeit erkennen, die ein wesentliches Kriterium ihrer Eignung für eine militärische Laufbahn ist. Abstriche sind in dieser Beziehung bei den künftigen Fähnrichen zu machen, auch im Hinblick auf ihr Leistungsverhalten.

In den Motivationen für bzw. gegen einen längeren Wehrdienst sind in den letzten Jahren deutliche Veränderungen vor sich gegangen. Bei den Motiven des Längerdienstens dominiert nach wie vor das klassenmäßige Motiv (Schutz des Sozialismus), an Bedeutung verloren haben dagegen das Interesse an Militärtechnik, die Entwicklungsmöglichkeiten in der NVA, das finanzielle Motiv, die Möglichkeit, junge Menschen zu leiten und zu erziehen. Jüngste Analysen verweisen darauf, daß rund 40 Prozent deshalb länger dienen wollen, um so gleich nach Abschluß der Berufsausbildung einberufen zu werden.

Gegenüber früheren Untersuchungen begründeten 1985 mehr Lehrlinge ihre Entscheidung gegen einen längeren Dienst damit, nicht gern Befehle entgegenzunehmen, daß der Dienst ihnen zu anstrengend sei, daß ein Längerdienst ihrer politischen Überzeugung widerspricht. Noch immer spielt der Grund eine große Rolle, daß NVA-Angehörige abgeraten haben. Generell beachtenswert ist, daß zu wenige Lehrlinge positive Auswirkungen des Wehrdienstes auf ihre Persönlichkeitsentwicklung erwarten bzw. meinen, während des Armeedienstes zeigen zu können, was in ihnen steckt.

5. Vormilitärische Ausbildung, Wehrunterricht, Wehrsport

Etwa die Hälfte der Lehrlinge bekennt sich zur Notwendigkeit der vormilitärischen Ausbildung, viele davon mit Einschränkung. Knapp die Hälfte der Lehrlinge fühlt sich durch die Ausbildung geistig unterfordert. Sehr kritisch wird die wehrpolitische Schulung beurteilt, auch von ideologisch fortgeschrittenen Jugendlichen. Viele finden sie langweilig. Dem gewachsenen Bildungs- und Anspruchsniveau muß noch stärker entsprochen werden.

Nur rund ein Drittel der Ausbildungsteilnehmer bejahte 1985 das Bestehen eines FDJ-Aktivs. Jüngste Ergebnisse lassen zwar auf Fortschritte bei der Bildung schließen, die sich aber noch nicht deutlich in einer höheren Qualität ihrer Tätigkeit niederschlagen.

Aus retrospektiven Äußerungen der Lehrlinge über den Wehrunterricht in der POS geht hervor, daß etwa ein Drittel von ihnen mit Interesse teilgenommen hat. Von den Teilnehmern am Lager für Wehrausbildung (drei Viertel der Absolventen der 10. Klassen) nahm die knappe Hälfte engagiert teil. Enge Zusammenhänge bestehen zur Ausprägung des Klassenstandpunktes und der Form des Wehrdienstes.

Rund die Hälfte der männlichen Lehrlinge ist zwar von der Notwendigkeit der Beteiligung am Wehrsport überzeugt, die tatsächliche Teilnahme hat sich jedoch rückläufig verändert. Das äußert sich in erster Linie bei jenen Jugendlichen, die nur Grundwehrdienst leisten wollen. Von den Teilnehmern am Wehrsport beteiligt sich rund ein Drittel am Motorsport und knapp ein Viertel am Sportschießen. Auf diese beiden Wehrsportarten richtet sich auch vorwiegend das Interesse jener Nichtteilnehmer, die gern mitarbeiten würden.

Bei den Schülern bestehen erhebliche Reserven der Einbeziehung in wehrsportliche bzw. wehrpolitische Aktivitäten. Das gilt auch für die männlichen Schüler, die voraussichtlich länger dienen werden.

Veränderungen im Lebenssinn

Die auf zukünftige Anforderungsbewältigung orientierten Schüler und Lehrlinge stellen zwangsläufig über die realen Lebensperspektiven ernsthafte Überlegungen an. Dabei wird von den Jugendlichen zunehmend danach gefragt, welcher Zweck dem Lernen bestimmter Stoffe zugrundeliegt, welchen persönlichen Bedeutungsgehalt ein guter Abschluß von Schule und Ausbildung hat, welchen Wert politische Aktivitäten und weltanschauliches Engagement haben, welche Lebensformen attraktiv sind, Lebensfreude spenden und vieles andere mehr. Jugendliche erfüllen nicht mehr ohne weiteres Forderungen. Die Fragen nach dem Was und Wohin werden mit den Fragen nach dem Wofür und Warum verknüpft. Die Jugendlichen beginnen, immer konkreter über den Bedeutungs- und Sinngehalt künftigen Tuns nachzudenken. Von 80 % bis 90 % wird das nachdrücklich bestätigt. Das Jugendalter ist mit neuen Möglichkeiten der freien Auswahl von Lebensgrundsätzen (Wertorientierungen) verknüpft. Die Entscheidungen in der Wahl von sinngebenden Werten erfolgen jetzt immer stärker unter dem Einfluß des unmittelbaren Erlebens realer Tatsachen des Daseins. Auch der Wert der Gesellschaft wird ganz stark am Alltag gemessen, an der unmittelbaren Lebenspraxis. Der Jugendliche löst sich von der meist idealen Welt von Zukunftsvorstellungen des Kindes. Jugendliche folgen nicht mehr unwidersprochen, Forderungen wollen von ihnen entsprechend ihrer Lebenswerte akzeptiert werden.

Die Forschungsergebnisse zeigen von der 8. Klasse an bis zum Abschluß der Berufsausbildung demgemäß bestimmte Veränderungen in der Präferenz von Wertorientierungen der Lebensplanung. Dies ist ein normaler Vorgang, denn es treten ständig neue situative Faktoren in das Feld der praktischen und moralischen Auseinandersetzung. Außerdem sind die Wandlungsprozesse im Wertbewußtsein nicht nur durch ein äußeres Angebot an neuen Werten bestimmt, sondern in vieler Hinsicht durch das Selbstgestalten von Werten auf Grund selbstausgesuchter Tätigkeiten, vor allem im Bereich der Gestaltung der Freizeit. Die durch Schulbildung in der Kindheit stark erkenntnismäßig betont angeeigneten Wertvorstellungen erfahren nunmehr eine immer stärkere subjektgesteuerte Überprüfung auf praktische Bewährung hin.

Man verzichtet auf Ziele und Werte, mit denen sich praktisch nichts anfangen läßt. Darüber hinaus bringen die erweiterten Kommunikationen - auch der Massenkommunikation - Bekanntschaft mit anderen Werten als den bisherigen. Auf diese empirische Weise schaffen sich Jugendliche nach und nach eine eigene innere Normenwelt, von deren Richtigkeit sie zutiefst überzeugt sein können, auch wenn sie teilweise damit in Widerspruch zu ihren Eltern, Lehrern, Ausbildern usw. gelangen. Die Freiheit in der Werteaneignung hängt nicht zuletzt mit der relativ starken Ungebundenheit Jugendlicher zusammen. Obwohl objektiv gesehen den Jugendlichen eine Menge Selbstverantwortung übertragen wird, bereitet aber vielen die Wahrnehmung einer verantwortungsbewußt gestalteten Selbständigkeit große Probleme. Letztendlich handelt es sich auch um einen schwierigen Lernprozeß, der nicht in den wenigen Jahren des frühen Jugendalters allseitig abgeschlossen werden kann.

In dieser Übergangszeit nehmen Jugendliche doch relativ viele Freiheiten in Anspruch, die später der ältere Jugendliche mit festen Partner- und Berufsbindungen nicht mehr hat. Im "Halbwüchsigesalter" muß man nicht so häufig verpflichtet sein, auf andere Menschen Rücksicht zu nehmen, man kann sich freizügiger bewegen, ohne sich selbst zu gefährden, man ist zu Wagnissen mehr bereit. Deshalb nimmt es nicht wunder, daß speziell in dieser Zeit Lebenswerte an Häufigkeit gewinnen, die auf das Bedürfnis, etwas "Außerordentliches" zu unternehmen, auf abwechslungsreiche und dynamische Erlebnisse abzielen. Ein ruhiges Leben wird abgelehnt. Neues, Modernes wird schnell aufgegriffen und als bedeutsam erlebt. Diese Werte waren in der Kindheit seltener zu beobachten und sind auch später wieder im Abklingen, wenn der Jugendliche eine sozial gefestigte Lebensposition gefunden hat.

Damit ist die Frage aufgeworfen, welche Wertorientierungen in dem analysierten Lebensabschnitt besonderen Veränderungen unterliegen und wo dies weniger der Fall ist. Hierzu sollen Ergebnisse von Intervallstudien herangezogen werden (siehe auch Tabelle 1 in der Anlage über Entwicklung von Klasse 8 bis zum 2. Lehrjahr).

Einen hohen stabilen Rang behalten selbstverständlich die großen humanistischen Werte wie Frieden, soziale Gerechtigkeit oder das Dasein für andere. Solche Werte gehören zu den gesicherten gesellschaftlichen Grundbedürfnissen. Sie leben im Volk und erfahren auch keinerlei Relativierungen im Jugendalter. Eine Reihe anderer Werte mit sozialem Hintergrund, wie die Gründung einer Familie, der Einsatz und das Vorbildsein für das Kollektiv, tüchtig sein im Beruf, ein lebenslanges Lernen haben vor allem bei Mädchen einen hohen Stellenwert und behalten diesen auch von der 8. Klasse bis zum Lehrabschluß bei. Die Jungen hingegen machen dort nach und nach erhebliche Abstriche. Damit ist schon angedeutet, daß beim Problem der ontogenetischen Werteveränderungen differenzierte Analysen erforderlich sind, weil es im Prinzip auch die Jugend nicht gibt. Vielfach ist Veränderung kein Problem der Geschlechter, sondern bedingt durch das ideologische Engagement. Nähere Analysen ergaben: Das Ziel, tüchtig in der Arbeit zu sein oder in der Arbeit eine hohe Ehre zu sehen, erfährt deshalb eine Wertminderung, weil solche Tugenden dem jugendlichen Selbstverständnis immer weniger bieten. Es erfolgt mehr eine Umbewertung in der Weise, daß Arbeitsenthusiasmus andere Voraussetzungen erhält. Arbeit hat einen Wert, wenn der Selbstanspruch (eigenes Können und eigene Neigungen) befriedigt wird oder wenn sie weitere starke Bedürfnisse erfüllen (Kollegialität, guter Lohn, gute kollektive Atmosphäre usw.). Wahrscheinlich ist die Umbewertung von Arbeit, Lernen und anderen Verpflichtungen gar nicht so sehr durch den Lebenslauf bedingt als vielmehr durch den Wandel des "Zeitgeistes", der sich in der Gesellschaft insgesamt vollzieht.

Eine erhebliche lebenslaufbezogene Aufwertung erfahren diejenigen Ansprüche, die mit dem Selbstwert der eigenen Individualität in Verbindung stehen, und zwar in der Gegenwart noch mehr als vor 10 oder 20 Jahren, zweifellos auch ein Effekt eines höheren Bildungsniveaus. Der geistige Horizont vermittelt eine große Menge Selbstvertrauen. Historische Fortschritte im Bildungsniveau wirken also nicht nur auf Fähigkeiten zur Aufgabenlösung, sondern stärken auch das Bewußtsein, im Leben etwas aus sich machen zu können.

Gewisse Regressionen im Wertesystem gibt es beim politisch-ideologischen Engagement. Dies kann keinesfalls durch den Lebenslauf allein erklärt werden, sondern ist den konkreten Situationen der Zeit, in der die Jugendlichen aufwachsen, geschuldet.

Historische Vergleichsstudien verweisen auf dieses Phänomen bei später geborenen Geburtsjahrgängen. Rückläufige Tendenzen haben so ihre Wurzeln meist schon in der Kindheit, möglicherweise im mittleren Schulalter oder bereits früher.

Der geringe Ausprägungsgrad der Bedeutung sozialistischer ideologischer Wertorientierungen, wie er jetzt erst in 6. und 7. Klassen nachgewiesen wurde, kann nicht erwarten lassen, daß sich das Dafürsein in den Etappen der Oberstufe und der Lehrzeit verbessert. Zur Zeit kann im Ergebnis der Forschungen nicht behauptet werden, daß die Wertewandlungen an bestimmten Punkten des Überganges stattfinden. Es gibt bei einigen Indikatoren Einschnitte von Klasse 8 zu Klasse 9, bei anderen vom 1. Lehrjahr zum 2. Lehrjahr. Der Übergang von der Schule zur Berufsausbildung selbst bringt nicht in allen Fällen Veränderungen mit sich. Im Gegenteil: Im 1. Lehrjahr weisen die Lehrlinge, individuell gesehen, häufig das gleiche Niveau auf wie in der Klasse 10. Das bedeutet, daß negative Ausprägungen ebenso stabil sind wie positive.

Trotz Veränderungen führt die Entwicklung eher zu stabileren Positionen. Die Vorgänge sind auch eher kontinuierlich als diskontinuierlich. Alles Neue wird durch Vorhandenes in der Persönlichkeit bewältigt. Dabei verändert sich das Vorhandene, indem neue Erkenntnisse oder Wertungen - auch partiell - gewonnen werden. Dabei kommt es nur sehr selten zum völligen - vielleicht schockartigen - Anderswerden der Persönlichkeit. Abrupte, plötzliche Positionswandlungen sind kaum zu erwarten und tatsächlich auch nicht gehäuft beobachtbar.

Wie bereits erwähnt, spielen die Zeitereignisse, mit denen sich Kinder und spätere Jugendliche auseinandersetzen müssen, eine außergewöhnliche Rolle als Determinationsfaktor.

Mit Hilfe historischer Vergleichsstudien, die 1975 und 1985 bei Lehrlingen des 2. Lehrjahres vorgenommen wurden, war es möglich, Veränderungen in den Wertorientierungen nachzuweisen (vgl. Tabelle 2 zum Wertewandel in der Anlage). Nachwachsende Jahrgänge sammelten zum Teil andersgeartete Erfahrungen als vorangehende, oftmals vermittelt über Informationsträger (Eltern, Massenmedien).

Viele soziale Errungenschaften lernen die Jüngeren nicht als solche kennen, für sie ist manches davon Selbstverständlichkeit geworden und besitzt also keinen Neuwert. Weiter stabilisiert hat sich der Gemeinschaftssinn, der Gerechtigkeits-sinn, die Achtung des Anderen und die der eigenen Persönlichkeit sowie die Identifikation mit dem Grundkollektiv in der Arbeit. Deutliche Rückgänge zeigen sich dagegen im politischen Engagement, worunter die klassenmäßige Verankerung humanistischer Werte leidet.

Einen Aufschwung erfuhren Orientierungen, die im Sinne aktiver Lebensgefühle das Bedürfnis nach Erlebnisdynamik und Inanspruchnahme eines gewissen materiellen Wohlstandes beinhalten.

Vielfalt in den Sozialbeziehungen

Die Entwicklung der jungen Persönlichkeit, ihr soziales Lernen und Orientierungsverhalten ist ohne die konkreten Wechselbeziehungen zu anderen Menschen nicht erklärbar. Hier vollziehen sich der Erfahrungsaustausch, der gegenseitige Einfluß und die gegenseitige Bereicherung. "Die Jugend bildet sich wieder an der Jugend" (GOETHE). Der andere Mensch sei der stärkste Reiz, meint PAWLOW. Persönlichkeitsentwicklung findet stets im Kontext sozialer Prozesse statt.

Mehr denn je trifft dies auf das frühe Jugendalter zu, wo sich die Zahl und Vielfalt der sozialen Kontakte erweitert und wo die neue Selbstständigkeitsposition des Jugendlichen dazu beiträgt, daß er sich die Kontakte nach seinen Einstellungen und Maßstäben/Vorlieben mit großer Wahrscheinlichkeit selbst auswählt. Er beginnt, sich mit Gleichaltrigen und Erwachsenen bewußt zu identifizieren und bestimmte Leute als Bezugspersonen des Handelns und der Ausrichtung seines Denkens und Wertens zu bestimmen. Wie Untersuchungen zeigen, haben Jugendliche dieses Alters auf Grund ihrer ausgeprägten Kontaktbereitschaft viele Freunde - zwischen 40 % und 50 % gehören bestimmten gleichaltrigen informellen Gesellungen an - und feste Freundschaften mit Gleichaltrigen des gleichen Geschlechts haben mehr als 90 %, darunter ein reichliches Drittel (meist Jungen) mehr als 3 Freunde oder Freundinnen. Die Freundschaften stammen meist aus den Klassen, Ausbildungsgruppen oder aus dem Wohngebiet. Die Kontaktfrequenzen sind sehr häufig. Die Tendenz zur Paarfreundschaft ist mit dem Alter steigend und länger dauernd. In erster Linie sind es gleichgeartete individuelle Interessen, die junge Leute zusammenführen. Manche Interessen können nur im sozialen Verband realisiert werden. Nach neuesten Untersuchungsergebnissen werden die politischen Hauptfragen unserer Zeit fast ausschließlich mit Eltern und Freunden besprochen. Der "beste" Freund besitzt einen relativ hohen Wert. 61 % der Jungen und 77 % der Mädchen sehen auf eine entsprechende Frage hin ihr Lebensglück als gefährdet an, wenn sie ihren besten Freund/ihre beste Freundin verlören.

In den oberen Klassenstufen beginnend bahnen die Jungen und Mädchen ihre ersten sexuellen Kontakte an, die während der Lehr-

zeit sich so ausweiten, daß mit 18/19 Jahren etwa 85 % Liebesbeziehungen realisieren konnten, Damit werden gleichgeschlechtliche Freundschaften nicht immer ersetzt, aber der Liebespartner ist nicht selten eine sehr stark wirkende Identifizierungsperson, weshalb sich in solchen Fällen, wo ideologische Grundhaltungen anfangs unterschieden waren, später sich ein Teil dem anderen anpaßt. Auf diese Weise sind selbstverständlich auch engagiert ausgebildete sozialistische Orientierungen zerstört worden.

Vorbilder - Ideale - Idole

Alles in allem stellt das frühe Jugendalter einen sehr vorbildreichen Lebensabschnitt dar. Die Vorbildsuche ist eine aktive Aktion, die vom Jugendlichen ausgeht. Die Orientierung am lebendigen Beispiel, am "Bild" des anderen ist oft stärker reizwirksam und behaltensintensiver als bloße Leitsätze. Viele attraktive Ideale werden auf diese Weise angenommen. Dabei werden nicht einmal ausschließlich Gleichaltrige zur Identifizierung herangezogen, sondern in weit gehäufte Maße Erwachsene (siehe Tabelle 3 in der Anlage). Die Eltern (an der Spitze die Mütter) und Familienmitglieder oder Verwandte werden sehr stark bevorzugt (70% bis 80 %). Die längere soziale und materielle Abhängigkeit und die Tatsache, daß die heutige Elterngeneration erfahrungsgemäß ziemlich gute Beziehungen zu ihren Kindern sehr lange pflegt, macht sich ausschlaggebend bemerkbar, vor allem bei der Charakterformung. Lehrer rangieren vorbildmäßig in den letzten Schuljahren der POS immer seltener (unter 50 %), was mit der verbreiteten Schulunlust zusammenhängt, in der Berufsausbildung hingegen nehmen die Orientierungen auf die "Berufsfachleute" wieder zu (65 %). Der "Experte" gewinnt an Identifikationswert. Einen doch gewaltigen Einfluß üben sogenannte "vermittelte" Vorbilder aus, in erster Linie Personen der Kultur-, speziell der Musikszene, vorzugsweise durch (stark westlich tendierte) Medienvermittlung erzeugt. Sie unterliegt zwar häufiger dem Modetrend, doch prägen sie enorm das Denken und den Geschmack, insonderheit bei der Bestimmung äußeren Verhaltens. Die Nachahmung solcher Moden ist ja ein sehr augenfälliges Phänomen. Die Spitze liegt in den oberen Schulklassen (über 60 %), während der Lehrzeit ist die Tendenz wieder rück-

läufig (etwas mehr als ein Drittel). Erwähnt sei hier, daß die Orientierung auf Personen der Rock- und Popszene besonders bei Schulleistungsschwachen und Betragensauffälligen hervortritt. Ähnliche Kompensationsmechanismen sind bei den Fußballfans im Halbwüchsigentalter zu konstatieren, die bei ihrer Idealbestimmung sich fast ausschließlich auf Fußballmannschaften, gehäuft westlicher Provenienz, beschränken.

Die habituelle Orientierung auf Politiker ist nach wie vor mächtig ausgeprägt und liegt zwischen 15 % bis 20 %, erstrangig von der Population des engagierten Teils der Jugend benannt. In diesem Zusammenhang sei auch auf ZIJ-Untersuchungen in den oberen POS-Klassen verwiesen, wo das politische Orientierungsverhalten innerhalb der Schulklasse bestimmt wurde. Die Schüler orientieren sich in politischer Hinsicht nach den vorliegenden Ergebnissen in erster Linie an den Klassenbesten mit den guten Zensuren, die sowieso Lernvorbild sind. Aber diese "guten Lerner" sind politisch nicht hervorstechend, sondern belegen politisch gesehen alle Positionen, die überhaupt vorkommen.

Die politische Orientierung ist an ein bestimmtes sprachgewandtes Auftreten, ein gutes Bescheidwissen, eine gute Argumentationsfähigkeit der Meinungsbildner gebunden. In den Köpfen dieser Schüler sieht es jedoch oft ganz anders aus. Insofern ist ein sogenanntes "gutes Klassenkollektiv" real betrachtet nicht immer ein die sozialistische Ideologie verstärkender Faktor. Gleiches gilt dann auch für die FDJ-Grundkollektive.

Die Jugendlichen lernen erst nach und nach, sich selbst und andere Menschen differenziert und real einzuschätzen. In der frühen Jugendzeit sind es oft die auffälligen Merkmale, die in puncto Nachahmung Aufforderungscharakter besitzen. Die Zuwendungen sind stark emotional begründet. In ebensolcher Weise sind selbstverständlich auch die sozialen Reaktionen, wenn Erwachsene mehr oder weniger begründet Jugendliche kritisieren. Es kommt dabei nicht selten zu Solidarisationen zwischen den Jugendlichen und zur kollektiven Abwehr. Derartige Masseneffekte sind einzukalkulieren, auch wenn über Jugend zu positiv gesprochen und auf diese Weise ein unglaubwürdiges Bild vermittelt wird.

Der Jugendliche und seine Eltern

Alle unsere Forschungsergebnisse bestätigen, daß die Herkunftsfamilie eine außerordentlich große Bedeutung für das Verhalten und die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler und Lehrlinge in wesentlichen Bereichen hat. Die Notwendigkeit eines engen Zusammenwirkens der Schule, der Berufsausbildung und der FDJ mit den Eltern der Jugendlichen wird damit bekräftigt. Die qualitativ neuen günstigen gesellschaftlichen Bedingungen dafür sind von seiten der gesellschaftlichen Erziehungsträger umfassend und effektiv zu nutzen. Die Kenntnis derjenigen familiären Faktoren, die eine besonders große Bedeutung besitzen, bildet eine wichtige Voraussetzung.

Bei der großen Mehrheit der Jugendlichen zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr besteht eine sehr stabile sozial-emotionale Bindung zu den Eltern. Das Eltern-Kind-Verhältnis ist während des gesamten Jugendalters durch eine starke emotionale Verbundenheit charakterisiert, die mit einer hohen Elternorientierung bezüglich wesentlicher Lebensfragen im Zusammenhang steht.

Beispiele sind:

- Die Eltern sind mit großem Abstand für die Jugendlichen die wichtigsten Bezugspersonen bei der Bewertung politisch-ideologischer Sachverhalte. Für den größten Teil sind auch die Eltern in wesentlichen Verhaltensbereichen (z. B. Einsatz für den Sozialismus, Leistungsstreben, Verantwortungsbewußtsein) ein Vorbild.
- Auch bei Lehrlingen ist der erzieherische Einfluß des Elternhauses noch klar nachweisbar. Dafür sprechen die ermittelten Zusammenhänge zwischen Wertorientierungen, Lebenszielen, Leistungsbereitschaft, kollektiven Verhaltensweisen und politisch-ideologischem Entwicklungsstand bei den Lehrlingen einerseits sowie den betreffenden Einstellungen ihrer Eltern andererseits. Dies gilt auch für die Orientierungen, die die Eltern ihren Kindern zur Mitarbeit in der FDJ geben.

Die empirischen Belege finden sich in den Tabellen 1 bis 4.

Tab. 1: Eltern als bevorzugte Vertrauenspartner bei Schülern und Lehrlingen (in %)

	bevorzugte Vertrauenspartner sind		
	Eltern	Geschwister	andere Personen
Schüler (10. Klasse)	67	9	24
Lehrlinge	62	6	32

Tab. 2: Übereinstimmung zwischen Jugendlichen und ihren Eltern in ausgewählten Einstellungsbereichen (in %)

Einstellungsbereiche	Übereinstimmung		keine Übereinstimmung	
	Vater	Mutter	Vater	Mutter
Politik der DDR	70	72	30	28
gesellschaftliche Aktivität	73	74	27	26
berufliche Absichten des Jugendlichen	77	78	23	22

Tab. 3: Vorbildwirkung des Vaters bei Schülern (10. Klasse) in Abhängigkeit von den Elternbeziehungen (in %)

Verhältnis zum Vater	Vater ist	
	Vorbild	kein Vorbild
gut	91	9
beeinträchtigt	75	25
gestört	24	76

Tab. 4: Bedeutung des elterlichen Interesses an der FDJ-Arbeit für das Engagement der Lehrlinge in der FDJ (in %)

Interesse der Eltern an der FDJ-Arbeit des Jugendlichen	Bereitschaft des Jugendlichen für Ausübung von FDJ-Funktionen ist	
	stark ausgeprägt	gering ausgeprägt
sehr stark	69	31
stark	52	48
mittel	26	74
schwach	13	87
sehr schwach	9	91

Obwohl von einer hohen Übereinstimmung zwischen Jugendlichen und ihren Eltern in grundsätzlichen Lebenswerten und Einstellungen ausgegangen werden kann, finden Verhaltensweisen und Anschauungen bezüglich Lebensstil und Selbstrepräsentation Jugendlicher häufig nicht die volle Zustimmung der Eltern. Nur etwa die Hälfte von ihnen ist mit der Auswahl der Freunde, der Art, wie sich der Jugendliche kleidet, der von ihm bevorzugten Musik, seiner Freizeitgestaltung und der Art des Geldausgebens einverstanden. In den allermeisten der übrigen Familien bestehen diesbezüglich zwar unterschiedliche Ansichten zwischen Eltern und Jugendlichen, die auch zu Streitigkeiten und Problemen führen, zu langandauernden konflikthaften Auseinandersetzungen aber kommt es deshalb nur in relativ wenigen Familien (ca. 10 %).

In der Altersgruppe der 14- bis 16jährigen treten Meinungsverschiedenheiten und Probleme mit den Eltern am häufigsten wegen der schulischen Leistungen auf. Viele Jugendliche können und/oder wollen den allgemein vorhandenen hohen Leistungserwartungen der Schule und der Eltern nicht voll entsprechen. Die oft zu einseitige Orientierung vieler Eltern (auch Lehrer) auf aktuell erreichte Zensuren wird von vielen Jugendlichen nicht mit getragen. Zu problematischen Situationen kommt es auch dann, wenn Eltern den gewachsenen Selbstanspruch der Jugendlichen nicht in verständnisvoller Weise respektieren können.

Andere Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung des Jugendlichen (z. B. sein Sozialverhalten gegenüber Gleichaltrigen oder älteren Erwachsenen) werden demgegenüber deutlich seltener beachtet.

Auf eine Gruppe von Jugendlichen sei nochmals besonders hingewiesen:

In der Schule, Berufsausbildung und Öffentlichkeit zieht jene Minderheit von Jugendlichen die Aufmerksamkeit auf sich, deren Verhältnis zu den Eltern lang andauernd und tiefgehend gestört ist (immerhin etwa 10 %). Diese Jugendlichen sollten von seiten der gesellschaftlichen Erziehungsträger besonders beachtet werden. Viele psychologisch-emotionale Faktoren (z. B. Geborgenheit, Zuneigung) für eine positive Entwicklung in der Jugendzeit fehlen ihnen im Elternhaus. Von diesen Jugendlichen sind in der 10. Klasse über 30 % mit ihrem Leben unzufrieden.

Tab. 5: Lebenszufriedenheit bei Schülern (10. Klasse) in Abhängigkeit von den Elternbeziehungen (in %)

Zufriedenheit mit den Elternbeziehungen	Lebenszufriedenheit	
	vollkommen zufrieden	unzufrieden
vollkommen zufrieden	47	1
mit Einschränkungen	11	7
unzufrieden	8	32

Zirka 70 % der Schüler mit gestörten Elternbeziehungen möchten von zu Hause ausziehen. Bei ihnen besteht die Tendenz zu aggressivem Verhalten gegenüber Erwachsenen und zu einer undifferenzierten Oppositionshaltung zu Vorgesetzten oder "Autoritäten" evtl. auch zur Gesellschaft. Da sie bei ihren Mitmenschen (auch bei Gleichaltrigen) durch ihr Verhalten nicht selten auf Ablehnung stoßen und eine Außenseiterstellung beziehen, suchen sie verstärkt Kontakt zu Jugendlichen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. Damit wird aber ein positiver Einfluß von seiten des Klassen- oder Lehrlingskollektivs erschwert.

Tendenzen in der Entwicklung der kulturellen Lebensweise

Die kulturelle Lebensweise der Lehrlinge ist als integraler Bestandteil ihrer gesamten Lebensweise ebenso von den ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen und Möglichkeiten unserer Gesellschaft (und nicht nur dieser, wenn man die Internationalisierungstendenzen in Wirtschaft und Kultur beachtet) beeinflußt wie die anderen Gruppen in und außerhalb des Jugendalters. Dies voranzustellen ist wichtig, weil in der Beschreibung des "DDR-Lehrlings" der achtziger Jahre genau unterschieden werden muß zwischen Erscheinungsformen ihrer Lebensweise, die nur für ihre soziale Gruppe typisch sind (hinsichtlich ihrer Ausprägung, ihrer Struktur usw.), und solchen, die für die junge Generation insgesamt zutreffen. Insofern sind Aussagen zur "kulturellen Biografie" der Lehrlinge äußerst wichtig, auf der Basis der vorliegenden Forschungsergebnisse aber nur bruchstückhaft möglich (bedingt durch das weitgehende Fehlen von Schülerpopulationen in unseren Forschungen).

1. Zur Freizeitgestaltung von Lehrlingen

Lehrlinge haben heute im Durchschnitt an Werktagen etwa 3,5 bis 4 Stunden Freizeit täglich. Dieser Wert hat sich in den letzten drei bis vier Jahren nicht verändert. Vergleiche zur Mitte der siebziger Jahre weisen jedoch darauf hin, daß sich der Freizeitfonds der Lehrlinge in den letzten zehn Jahren erhöht hat und heute im Durchschnitt etwa 30 bis 50 Minuten Freizeit täglich mehr zur Verfügung stehen als damals.

Lehrlinge verfügen über ein breites Spektrum von Freizeitinteressen. Ein starkes Interesse wird solchen Tätigkeiten entgegengebracht wie Rundfunk-, Musikrezeption (einschließlich dem Mitschneiden und Überspielen von Musik). Erholen bzw. Ausruhen, Kommunikation mit Gleichaltrigen, Moped-/Motorradfahren, Tanzen und Reisen (besonders ins Ausland).

Etwa 70 % - 95 % aller Lehrlinge betonen ein starkes Interesse an den genannten Formen der Freizeitverbringung. Verschiedene Formen der aktiven Erholung (einschließlich Sporttreiben), Gaststätten- und Kinobesuch, Fernsehen und Jugendklubbesuche, aber auch Zusatzarbeit (vornehmlich zur Aufbesserung des Lehrlingsentgelts) haben unter den Freizeitinteressen von knapp zwei Dritteln der Lehrlinge einen festen Platz.

Die für Lehrlinge und darüber hinaus auch für andere Tätigkeitsgruppen im Jugendalter kennzeichnenden Freizeitinteressen sind nach den uns vorliegenden Ergebnissen bereits bei Schülern der 6. und 7. Klassen stabil ausgeprägt, (mit Ausnahme solcher Tätigkeiten wie Gaststättenbesuche, Moped- und Motorradfahren, das Übernehmen von bezahlten Zusatz Tätigkeiten) bilden sich also in den meisten Fällen v o r dem 11./12. Lebensjahr heraus! Eine eventuell gesellschaftlich gewünschte Veränderung in den grundlegenden Interessenstrukturen der Lehrlinge müßte also Jahre früher in der Schule (POS), Pionierorganisation und im Elternhaus konzipiert werden.

In der Interessenstruktur vieler Lehrlinge fest verankert ist die berufliche und politisch-weltanschauliche Weiterbildung, wobei das Interesse an der beruflichen Weiterbildung eindeutig überwiegt und eine weiter steigende Tendenz aufweist.

Seit Jahren stagniert hingegen das Interesse an der eigenen politisch-weltanschaulichen Weiterbildung in der Freizeit (ob dies auf ein rückläufiges Interesse an der Politik überhaupt darstellt, kann an dieser Stelle nicht erklärt werden).

Neben der Interessiertheit an der beruflichen Weiterbildung in der Freizeit, die vor allem motiviert ist durch das Streben der Jugendlichen nach einer abwechslungsreichen, niveauvollen und befriedigenden Arbeit, hat in den vergangenen Jahren vor allem das Interesse für Kraftfahrzeuge, Auslandsreisen, Musikrezeption und Computertechnik zugenommen, während u. a. die Ausübung gesellschaftlicher Funktionen/Tätigkeiten, die Mitarbeit an Neuererprojekten als wenig attraktiv empfunden wird und daher nur geringes Interesse weckt.

Das reale Freizeitverhalten der Lehrlinge entspricht in den meisten Bereichen ihren Freizeitinteressen, soweit die jeweils konkreten Bedingungen (territoriale, finanzielle, zeitliche u. a.) dem nicht entgegenstehen bzw. die Realisierung manifestierter Freizeitinteressen einschränken.

Differenzierte Analysen verweisen auf sehr große Unterschiede zwischen den Freizeitinteressen und -tätigkeiten von Lehrlingen aus unterschiedlichen Territorien, Betrieben und teilweise auch Kollektiven. Ganz offensichtlich hat das "kulturelle Mikroklima" einen stark differenzierenden Einfluß auf die konkrete Gestaltung der kulturellen Lebensweise der Lehrlinge und zuvor schon der Schüler.

45 % der Lehrlinge sind in Zirkeln oder Arbeitsgemeinschaften organisiert, 15 % in mehreren. Überwiegend widmen sie sich dabei der sportlichen Betätigung. Dann folgen (etwa gleichauf) die Mitwirkung in Computer- bzw. Informatikzirkeln bzw. Elektronik. Arbeitsgemeinschaften o. ä. und kulturell-künstlerische Betätigung. Besonders die Beschäftigung mit Computertechnik u. ä. in der Freizeit hat in den letzten Jahren eine starke Entwicklung erfahren, jedoch noch längst nicht die überwiegende Mehrheit der Lehrlinge erreicht.

Das Bedürfnis der Lehrlinge nach Betätigungsmöglichkeiten im Rahmen organisierter Freizeitgestaltung wird noch nicht voll befriedigt. So sehen nach wie vor etwa 15 % ihre Interessen nicht berücksichtigt, möchten gern aktiv sein, sich im Sinne ihrer Interessen betätigen, wobei immer wieder der Wunsch nach Computer-, Informatik-, Elektronik-Arbeitsgemeinschaften sowie nach attraktiven Formen organisierter kulturell-künstlerischer und sportlicher Betätigung geäußert wird. 40 % aller Lehrlinge stehen jedweder AG-Tätigkeit desinteressiert gegenüber.

Die bei älteren Schülern ermittelten Aktivitäten in Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften deuten ebenfalls die bei Lehrlingen beschriebenen Tendenzen bereits an. Schon in der 7. Klasse werden 35 % der Schüler nicht mehr durch die angebotenen Zirkel und Arbeitsgemeinschaften erreicht, bereits in diesem Alter beziehen sich die am häufigsten genannten Wünsche auf Computer- und Elektronikzirkel!

2. Zur Mediennutzung von Schülern und Lehrlingen

Die heutigen Schüler und Lehrlinge sind in einer Zeit aufgewachsen, in der ein umfassender und vielseitiger Mediengebrauch schon frühzeitig zur Selbstverständlichkeit und ein an individuellen Interessen, Bedürfnissen und Wertmaßstäben orientierter Umgang mit der Gesamtheit der Medienangebote zur sozialen Normalität wurde. Sie gehören zu jenen Gruppen der Jugend, die am besten mit phonotechnischen Geräten (vor allem Recordern) ausgestattet sind und fast vollständig Zugang zu Fernsehgeräten immer häufiger zu eigenen Geräten (!) haben. Entsprechend diesen günstigen Voraussetzungen umfaßt der Mediengebrauch von Schülern und Lehrlingen täglich zwischen 5 und 6 Stunden, wovon allein ca. 60 % auf das Hören von Rundfunk und Tonträgern entfällt und in starkem Maße Musikhören als Sekundärtätigkeit beinhaltet. Die Zuwendung zu Fernsehsendungen (1 - 1,5 Stunden) und zur Lektüre der Presse (ca. 0,4 Stunden) und Literatur (ca. 0,4 - 0,5 Stunden) erfolgt weitgehend gezielt. Beim Übergang zur Lehre findet - entsprechend veränderten Zeitstrukturen - eine Verringerung des Mediengebrauchs statt, der sich vor allem beim Fernsehen und der Nutzung von Tonträgern deutlich auswirkt. Dennoch bleiben sie die Gruppen mit der umfangreichsten Mediennutzung.

Der Stellenwert des Lesens von Zeitungen und Zeitschriften bei Schülern und Lehrlingen ist hoch - auch im internationalen Vergleich. Die Jugendpresse nimmt dabei einen bedeutenden Platz ein, sicher auch wegen der frühzeitigen und kontinuierlichen Gewöhnung an die Publikationsorgane für Kinder. Allerdings deuten sich Mitte der achtziger Jahre rückläufige Tendenzen in der Pressennutzung bei Schülern an, insbesondere hinsichtlich des Lesens der "Jungen Welt" (offensichtlich werden deren spezifischen Erwartungen durch die "Junge Welt" noch nicht und durch die Kinderpresse nicht mehr ausreichend befriedigt).

Eine umfassende und frühzeitige Förderung des Zeitungslesens, u. a. durch eine attraktiv und interessante Kinder- und Jugendpresse, ist von höchster Wichtigkeit.

Denn angesichts des bereits seit Jahren bestehenden Übergewichtes der elektronischen BRD-Medien bei der (kurzen) Information über Rundfunk und Fernsehen, sind die "Junge Welt" und die Bezirkszeitungen der Partei die Hauptquelle für die Beschäftigung der Heranwachsenden mit unseren Positionen und Argumentationen!

In der Nutzung der Fernsehangebote orientieren sich die Lehrlinge vorzugsweise auf das Sehen der populären Genres der darstellenden Kunst (aktions- und unterhaltungsbetonte Spielfilme und Serien), auf Musiksendungen (mit der Orientierung auf Videoclips) und auf Sportübertragungen. Dabei dominieren immer stärker internationale Medienprodukte, die wiederum den Maßstab darstellen, an denen die Angebote des DDR-Fernsehens gemessen werden. Die Entwicklung der hier skizzierten Nutzungsgewohnheiten vollzieht sich wiederum bereits im (frühen) Schuljugendalter. Die von Schülern im Fernsehen favorisierten Filme und Unterhaltungssendungen sind in ihrer Mehrzahl Produkte der bürgerlichen Film- und Unterhaltungsindustrie! Die bei Lehrlingen und auch bei anderen Gruppen im Jugendalter nachgewiesenen Maßstäbe für die Auswahl und Bewertung von Fernsehsendungen bilden sich bereits im frühen Schuljugendalter heraus (und bleiben ganz offensichtlich wegen der weitgehend fehlenden Erziehungskonzepte in Sachen Fernsehen in Schule und Elternhaus, in der weiteren Entwicklung der Kinder relativ unbeeinflusst)!

Auch in der Musikrezeption - nach wie vor eine der beliebtesten Freizeittätigkeiten von Schülern und Lehrlingen - der Vergleich der DDR-Produktionen mit internationalen Angeboten total. Die rasante Verbreitung der inhalts- und einsatzflexiblen Musik-kassette, die bereits im späten Kindesalter sich ausbreitenden Verfügung über Aufnahme- und Wiedergabetechnik, die relative Unabhängigkeit vom aktuellen Medienprogramm und vom Handelsangebot, die frühzeitige Unabhängigkeit des Musikgebrauchs von elterlicher Beeinflussung u. a. haben diese langfristig bestehende Situation in den letzten Jahren noch weiter vorangetrieben und zu einem seit Jahren und besonders in den jüngeren Gruppen der Jugend beobachtbaren Verlust an Beachtung und Beliebtheit unserer Produktionen beigetragen.

Die - seit Beginn der 80er Jahre gestiegene und sich weiter fortsetzende - Orientierung auf internationale Standards, (Medien-) Ereignisse und Produkte stellt eine große Herausforderung an die überzeugende und attraktive Darstellung unserer Werte, Ideologie, Lebensweise, Kultur und Geschichte, an eine lebendige und vergnügliche, weltoffene Unterhaltung dar. In allen Medien, besonders jedoch bei Film, Fernsehen und Musik, kommt es u. E. darauf an, bei vorbehaltloser Nutzung internationaler Gestaltungsmittel und -techniken die alltäglichen Probleme, Träume, Gedanken, Fragen und Handlungen Jugendlicher in realistischer Widerspiegelung aufzunehmen und im Dialog mit Jugendlichen zu verhandeln (siehe Tabelle 4 in der Anlage).

Einige Schlußfolgerungen dazu:

Die hier diskutierten Ergebnisse sprechen gegen Aussagen, die eine spezifische Lebensweise der Lehrlinge formulieren und in den Lehrlingen eine besondere Problemgruppe innerhalb der DDR-Jugend sehen würden. Die meisten Ergebnisse zur und Entwicklungen in der kulturellen Lebensgestaltung der Lehrlinge, auch die in der Öffentlichkeit problematisierten (z. B. Musik- und Modegeschmack, Beziehungen zu den Künsten usw.), sind bereits bei Schülern nachweisbar, wenn auch in teilweise noch geringerer Ausprägung. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Lehrlinge nur ein Teil der ehemaligen Schülerpopulation sind (wenn auch der größte).

Sicher resultieren aus den veränderten Verbindlichkeitsgraden verschiedener kultureller Aktivitäten zwischen der Schule und der Lehrlingsausbildung (von der kulturellen Betätigung als pädagogisch gelenkte und sanktionierte Pflicht zur weitgehend selbstgesteuerten "Kür") auch Veränderungen in den Inhalten und Strukturen der kulturellen Lebensgestaltung. Konsequenzen haben hierfür auch die mit der Lehrausbildung gekoppelten Veränderungen in den Arbeits- und Lebensbedingungen überhaupt, die z. B. zu Änderungen in den Zeitstrukturen, in den Zugangsmöglichkeiten und in den Gruppenmeinungen führen können.

(Die Meinungsführer in Sachen Kultur aus den ehemaligen Klassenkollektiven werden häufig nicht mit ins Lehrlingskollektiv gekommen sein, es kommt also eventuell zu einer Neuformulierung der individuell vorhandenen kulturellen Interessen und Werte am Beispiel der sich neubildenden Gruppennormen!)

Die Beziehungen von Schülern und Lehrlingen zu den Künsten

Der hohe Stellenwert der Mediennutzung in der Lebensweise von älteren Schülern und von Lehrlingen steht natürlich in einem Zusammenhang mit deren Beziehungen zu den Künsten.

Allerdings sprechen alle dazu ermittelten Forschungsergebnisse gegen die Formulierung einseitiger Ursache-Wirkungs-Modelle und damit auch gegen eine einseitige Schuldzuschreibung für die Medien hinsichtlich der teilweise rückläufigen Interessen und Nutzungswerte für die traditionellen Künste bei Schülern und Lehrlingen.

Auch für die achtziger Jahre gilt, daß Jugendliche insgesamt aber auch Lehrlinge und Schüler überdurchschnittlich hohe Anteile am Publikum der öffentlichen Kunstangebote stellen (mehr als 10 % der Besucher von Kinovorstellungen, aber auch 3 % bis 5 % der Besucher von Theatern und Kunstaussstellungen sind z. B. Lehrlinge, dieser Anteil ist höher als der Anteil der Lehrlinge an der Bevölkerung, die diese Angebote der öffentlichen Kultur wahrnehmen kann!).

Zu berücksichtigen ist weiterhin die Nutzung der künstlerischen Angebote des Fernsehens und der anderen Massenkommunikationsmittel durch die Schüler und Lehrlinge (vom künstlerisch anspruchsvollen Spielfilm bis hin zur Theaterübertragung, von der Bildbetrachtung bis zur Konzertübertragung), die häufig von mehr Jugendlichen genutzt werden (können) als die entsprechenden Originalangebote.

Diese künstlerischen Einrichtungen werden in der Regel von jenen Lehrlingen besucht, die bereits in ihrer Schulzeit ein intensives Verhältnis zu diesen Künsten herausgebildet haben. Neue Interessenten werden in der Lehrzeit nur sehr begrenzt für diese Künste gewonnen. Daher gilt es verstärkt darauf zu achten, bereits im frühen Kindesalter intensive Beziehungen zu den Künsten auszuprägen. Kunstsoziologische Untersuchungen weisen hier den Alterszeitraum zwischen dem 10. und 12. Lebensjahr als entscheidenden Zeitraum aus. Dabei kommt dem kulturellen Klima im Elternhaus - neben der ästhetischen Erziehung in der Schule - eine zentrale Bedeutung zu. Allerdings erweisen sich auch die kunstpropagandistischen Aktivitäten der Massenmedien, insbesondere der speziell für Kinder und Jugendliche konzipierten als nicht

immer effektiv genug. Diese Feststellung gilt in gewisser Hinsicht auch für die Literaturpropaganda.

Einen zentralen Stellenwert innerhalb der Kunstnutzung Jugendlicher kommt der schöngeistigen Literatur zu. Eine Vielzahl von Untersuchungen belegt nachdrücklich, daß Jugendliche, die ein intensives Verhältnis zur Belletristik haben, auch den meisten anderen Kultur- und Kunstbereichen aufgeschlossen gegenüber stehen. Aktive Leser sind in ihrer Mehrzahl zugleich stets interessierte Ausstellungs-, Konzert- oder Theaterbesucher. Sie nutzen aber auch die Massenmedien im gleichen Umfang wie jene (vergleichsweise wenigen) Jugendlichen, die keinen Zugang mehr zur Literatur haben.

Gerade deshalb ist zu problematisieren, daß mit Beendigung der Schulzeit bei einem Teil der Jugendlichen - insbesondere den männlichen Lehrlingen - die Auseinandersetzung mit der belletristischen Literatur teilweise abgebrochen wird. Vor allem in den 70er Jahren waren hier deutliche Rückgänge in den Leseaktivitäten zu verzeichnen, die sich seitdem aber nicht weiter fortgesetzt haben. Dennoch zählt Mitte der 80er Jahre ca. jeder dritte Lehrling zu den "Nichtlesern" von Büchern (gleiches gilt nur für jeden zehnten Schüler der oberen Klassen!). Auch wenn ein Teil dieser Lehrlinge ihr Lektürebedürfnis durch das Lesen von Erzählungen in Illustrierten und Magazinen und durch das Lesen von Heftliteratur decken, ist die Höhe des Nutzungsrückganges von Literatur beim Übergang in die Lehrausbildung von einer Größenordnung, die gezielte Überlegungen der Gesellschaft notwendig machen, wie dem entgegengewirkt werden kann.

Beachtenswert ist der Zuwachs an Lektüre im Sachbuchbereich. Im Kontext zur wissenschaftlich-technischen Entwicklung bekommen entsprechende, populäre Darstellungen in Buchform gerade unter den älteren Schülern und Lehrlingen einen bedeutenden Stellenwert. Die begonnene gezielte Produktion altersspezifischer Bücher zum wtF und zu den Schlüsseltechnologien ist deshalb unbedingt fortzusetzen und weiter auszubauen.

Zur geistigen Entwicklung von Schülern und Lehrlingen

Die Jugend der DDR besitzt eine vergleichsweise hohe Intelligenz (Denkkompetenz). Vor allem in den 70er Jahren war ein beachtlicher Anstieg bei wesentlichen Seiten der geistigen Leistungsfähigkeit zu konstatieren. Dieser Anstieg stand in enger Beziehung zur Einführung neuer Lehrpläne in den POS, hatte seine Wurzeln aber auch in der "denkfreundlicheren" Gestaltung der gesamten Umwelt Jugendlicher (Differenzierungen in der Medienkommunikation, hohe geistige Anforderungen in Elternhaus, außerschulische Leistungsförderung, MMM, Olympiadesystem usw.). Das hohe Niveau betrifft vor allem das abstrakt-logische Denken, die mathematische Leistungsfähigkeit und die Fähigkeiten, Wesentliches zu erkennen, Zusammenhänge herzustellen, Klassen zu bilden usw. Die Jugendlichen lernen - trotz aller Probleme - immer besser denken. Sie sind gut in der Lage, geistige Leistungen zu vollbringen, Anforderungen schnell und exakt zu erfüllen.

Allerdings ist hinsichtlich der Spitzenleistungen eine Einschränkung zu machen. Leistungsschwächere Schüler haben den größten Zuwachs aufzuweisen. Dies ist als sozialer Erfolg zu werten. Es erfolgt also eine Angleichung von Intelligenzleistungen auf relativ hohem Niveau, allerdings teilweise auch mit Nivellierungstendenzen, mit ungenügendem Ausbau der Leistungsspitzen gekoppelt. Dazu einige Anmerkungen:

1. Der Intelligenzvorsprung von DDR-Schülern und Lehrlingen ist - im internationalen Vergleich - in den letzten Jahren nicht mehr so deutlich nachzuweisen. Einer neueren amerikanischen Untersuchung nach haben insgesamt 14 Länder größere oder ähnliche Steigerungsraten in den Intelligenztestleistungen erreicht (z. B. Frankreich, Belgien, die Niederlande, Norwegen, die Schweiz, die BRD, Kanada, Venezuela u. a.). Der starke Vorsprung am Ende der 70er Jahre scheint annähernd aufgezehrt. In der DDR fehlen ausgesprochen schwache geistige Leistungen, aber gleichzeitig auch Spitzenleistungen. Der Ausbau einer differenzierten Spitze scheint ein zukünftiges Hauptproblem zu sein. Dabei ist in Rechnung zu stellen, daß Schule bzw. Lehrausbildung, außerschulische Betätigung, Familie und Massenkommunikation immer stärker gleichberechtigte Faktoren der Entwicklung geistiger Leistungsfähigkeit werden.

2. Einzelne Bereiche der geistigen Leistungsfähigkeit sind in ihrer Entwicklung unterschiedlich zu werten. Die gegenwärtige Ausbildung fördert - neben Fleiß und Faktenwissen - nach wie vor ausreichend das abstrakt-logische Denken, auch das digitale Denken und bereitet damit insgesamt gut auf die dementsprechenden Anforderungen der High-Technologie vor. Deutlich weniger werden das konkret-anschauliche Denken und verbale Sprachfähigkeiten (einschließlich Fremdsprachenbeherrschung) entwickelt. Darüber hinaus scheinen solche Komponenten einer stärkeren Förderung zu bedürfen wie Fantasie, Spiel, Fragefähigkeit und Problembewußtsein. Das Spektrum geistiger Leistungsfähigkeit ist insofern oft nicht breit genug. Viele Jugendliche haben Schwierigkeiten, gerade praktische, handhabbare geistige Lösungen zu finden und sich entsprechend zu artikulieren. Eben das aber sind Leistungsbereiche, die im täglichen Leben, in der Technik und beim Erfinden eine große Rolle spielen. Die Denkkompetenz ist meist besser als die Sprachkompetenz (Argumentunfähigkeit, Rhetorik) sowie die Praktikabilität (goldene Hände) entwickelt.

3. Dem Anstieg in der Denkkompetenz steht kein ebenso deutlicher Anstieg in der Realisierung dieser Potenz gegenüber. Bis zum Ende der Berufsausbildung ist im Durchschnitt ein deutlicher Abfall der allgemeinen geistigen Leistungsfähigkeit festzustellen. Trotz der vielfältigen Möglichkeiten der geistigen Betätigung in unserem Lande wird die entwickelte intellektuelle Potenz nicht voll genutzt. Besonders in der Berufsschule wird das abstrakte Denken nicht differenziert genug gefördert. Gleichzeitig wird zu wenig auf hohes Anspruchsniveau, Spitzenleistung und erforderliches Schaffen orientiert. Aufgrund mangelnder Differenzierung vor allem im oberen Leistungsbereich erfolgt oft genug eine Passivierung, die sich auch auf das gesellschaftspolitische Engagement auswirken kann.

4. Wir haben in den letzten Jahren kontinuierlich das System der Begabungsförderung ausgebaut, allerdings immer noch stärker auf wissenschaftlichem als auf technischem Gebiet (Erfindungsdefizit, Rückgang beim Erfinderwettbewerb der FDJ usw.). Die Möglichkeiten der schulischen und unter-schulischen Förderung sind groß, wenn auch besser in der Breiten- als in der Spitzen-

förderung. Auch fehlt es oft an der Rechtzeitigkeit intensiver Förderung, der notwendigen Kontinuität über einzelne Bildungsstufen und an entsprechenden Einsatzbedingungen. Zu oft noch erleben Jugendliche, daß ihre Kreativität, ihr Engagement nicht gefragt ist, daß "immer die anderen verantwortlich sind". Der Zwang zur Kreativität und die Freiräume zur Lösung großer, gesellschaftlich wichtiger Probleme sind noch sehr selten (auch wenn in den Zeitungen manchmal ein anderer Eindruck vermittelt wird). Insgesamt gesehen gehen auch heute noch viele Talente in der Schule bzw. Berufsausbildung verloren, werden nicht entdeckt bzw. nicht genügend gefördert. Auf dem Weg der Suche nach und der Förderung von Talenten stehen wir erst am Anfang (siehe Tabelle 10 in der Anlage).

5. In Rechnung zu stellen bei der Entwicklung geistiger Leistungsfähigkeit sind starke Rückgänge in der Lernmotivation von älteren Schülern und teilweise auch von Lehrlingen. Das Problem wurzelt tief. Bereits von der 6. zur 7. Klassenstufe geht die Anstrengungsbereitschaft in der Schule wesentlich zurück. Nur die Hälfte etwa aller Schüler ist in ihrem Lieblingsfach (!) besonders anstrengungsbereit. Noch deutlicher sind die Motivationsverluste von der 8. zur 10. Klassenstufe. Sowohl die Freude am Lernen als auch das Stellen hoher Anforderungen an die schulischen Leistungen nehmen ab. In beiden Fällen wählen von der 8. zur 10. Klassenstufe über 40 Prozent eine negativere Position, dagegen nur 10 Prozent eine positivere. Das hat deutliche Auswirkungen auf die Leistungsentwicklung: Wer in seiner Lerneinstellung nachläßt, verschlechtert sich eindeutig auch in seiner schulischen Leistung. Bei männlichen Schülern ist die regressive Tendenz wesentlich stärker (20 % Unterschied!). Betrachtet man die Lernmotivation in ihrer Gesamtheit, fällt auf, daß gerade diejenigen Motive abfallen, die für das berufliche Leistungsverhalten besonders wichtig sind (z. B. Freude am Kenntniserwerb, Kollektivverbundenheit, Wettbewerbsmotivation). Siehe auch Tabellen 11 und 12 in der Anlage.

Das Fazit ist: Es steht in den nächsten Jahren ein zunehmend geringerer Teil an Schulabgängern zur Verfügung, der mit einer hohen, stabilen, politisch-ideologisch wie auf schöpferische Tätigkeit gerichteten Lern- und Leistungsmotivation ins Berufs-

leben eintritt. Das betrifft vor allem das hohe Anspruchsniveau an die eigene Leistung. In einer neueren Untersuchung wollten immerhin 74 Prozent der Schüler 9. und 10. Klassen sich anstrengen, um einen guten Schulabschluß zu erreichen, aber nur 39 Prozent (!) wollen auch nach Schulabschluß ständig weiterlernen, 17 Prozent wollen später schöpferisch sein, Neues entdecken oder vielleicht etwas erfinden und lediglich 10 Prozent (!) macht das Lernen Freude. Wir müssen also davon ausgehen, daß die Polarisierung zwischen einem relativ kleinen Teil von Schülern und Lehrlingen mit hohem Leistungsanspruch (bei strengen Maßstäben betrifft das 5 bis 10 Prozent) und einem großen Teil nicht genügend motivierter Mittelmäßiger zunimmt.

Berufswahl der Schüler

Für Gesellschaft und Persönlichkeit ist eine der wichtigsten Entscheidungen im Leben der jungen Menschen die Berufswahl. Sie hat einen entscheidenden Einfluß auf die Planungstätigkeit der Arbeitskräfteentwicklung. Somit muß das Ziel der Berufsberatung die Befähigung der Jugendlichen zu einer Entscheidung sein, bei der gesellschaftliche Erfordernisse und persönliche Voraussetzungen möglichst hoch übereinstimmen. Wenn man davon ausgeht, daß republikweit im Durchschnitt etwa 50 % ihren eigentlichen Wunschberuf ergreifen, weitere 20 % einen ähnlichen, ist dieses Ziel bisher zwar befriedigend, aber eben nicht vollkommen erreicht. Allerdings gibt es hier große Unterschiede von Beruf zu Beruf.

Der hohe Anteil von etwa 84 % erfüllter Erstbewerbungen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß diesen schon ein Teil Umorientierungen mit ungenügend entwickeltem Interesse für den neuen Beruf vorausgingen. Unsere Untersuchungen zeigen, daß z. Z. noch ein beachtenswerter Anteil Berufswechsel auf eine unvollkommene Vorbereitung der Berufsentscheidung zurückgeht (zu wenig Berufskennntnis, -interesse oder spezielle Eignung, falsche Vorstellungen usw.). Wenn auch nicht alle unerfüllten Berufswünsche Desinteresse am ergriffenen Beruf nach sich ziehen (etwa die Hälfte der betroffenen Jugendlichen entwickelt später ein gutes Berufsinteresse), so konzentrieren sich doch Unzufriedenheit, Leistungszurückhaltung und Fluktuation bedeutend mehr bei dieser Gruppe. Eine weitere Problemgruppe in dieser Hinsicht sind die Jugendlichen, deren Berufsinteresse ungenügend von realer Kenntnis getragen war. (Das betrifft häufig ehemals sehr leistungsstarke Schüler, die Traumberufe ergriffen, bei denen die geistigen Anforderungen unter den individuellen Möglichkeiten liegen.)

Das berührt das Problem der Kaderauswahl für die Berufsausbildung in den Betrieben, die bei hohem Bewerberangebot nur leistungsstärkste Schüler einstellen. Im Prinzip ist das bei allen "Traumberufen" der Fall. Dabei wird zu wenig auf spezielle Eignungsvoraussetzungen für den Beruf (auch solche wie Monotonieverträglichkeit) und auf ein intellektuelles Leistungsgefälle

geachtet, welches den beruflichen Anforderungen an differenzierten Arbeitsplätzen sowie den Entwicklungsperspektiven entsprechen sollte.

Wir haben in der DDR während der letzten Jahre hervorragende Möglichkeiten zur Berufsberatung geschaffen, die einerseits internationales Spitzenniveau darstellen, andererseits noch nicht den genügenden Durchbruch erreichten. Jugendliche haben immer noch zu viele Probleme, "ihren" Beruf zu finden, wenn auch das Hauptproblem - einen Beruf zu erhalten - überhaupt nicht existiert. Im Durchschnitt hat die Hälfte der Schüler Probleme bei der Berufswahl in größerem Ausmaß (Unkenntnis, Unsicherheit, Ängstlichkeit, Gerenne und Kampf um eine beachtliche Anzahl Lehrstellen usw.). Auch viel (Arbeits-) Zeit von Eltern wird dabei in bestimmten Phasen gebunden. In bestimmten Berufen entwickeln Jugendliche generell zu wenig innere Bindung, gibt es zu viel Fluktuation oder latente Unzufriedenheit. Das geschieht vor allem dann, wenn zu ungenügendes Berufsinteresse bei der Entscheidung, belastende Arbeitsbedingungen im Betrieb oder Unterforderung bei Ausbildung und Arbeit kommen. Ursachen für brachliegende Reserven liegen vor allem in der unvollkommenen Nutzung schon vorhandener Möglichkeiten zur Berufsberatung im ungenügenden Zusammenspiel der für die Berufsberatung (mit) Verantwortlichen (Betriebe, Berufsberater, Schulen, Massenmedien, Eltern) sowie in Mängeln bei der individuellen Entscheidungsvorbereitung (hervorgehoben z. B. durch Inaktivität, Unkenntnis, zu wenig Bedarfsorientierung bzw. Problembewußtsein). Das berührt auch die Rolle der Eltern als hauptsächlichsten Einflußfaktor auf die Entscheidung.

Es muß festgestellt werden, daß seit Jahrzehnten Jugendliche für fast dieselben "Traumberufe" schwärmen und dies heute die rechtzeitige Zuwendung zu anderen Berufen hemmt. Das betrifft mehr die Mädchen, die insgesamt häufiger unrealistische Berufswünsche haben und an diesen länger festhalten als Jungen. Idealvorstellungen vom Beruf halten sich immer dann zu lange, wenn die in Anspruch genommene Berufsberatung nicht gründlich war. Nur die Hälfte von untersuchten Lehrlingen im 1. und 2. Lehrjahr schätzt ihre eigene Berufsberatung als gründlich ein. Oft liegt das je-

doch an den Jugendlichen und Eltern selbst, indem sie sich zu wenig darum bemühten.

Auf Grund der hohen Allgemeinbildung unserer Jugend bilden sich hohe Ansprüche an den Beruf heraus. Berufe, die in der öffentlichen Meinung als geistig anspruchsvoll gelten, sind besonders angesehen und in der Tendenz mehr gewünscht. Hier spielen auch fehlende Informationen über andere Berufe eine Rolle. In Groß- und mittleren Städten sind die Berufskennntnisse der Jugend viel zu gering. Mitunter mangelt es auch am Willen zu Härte, Durchstehvermögen, unbedingtem Pflichtbewußtsein.

Insgesamt ist die allgemeine Interessenentwicklung bis zum Zeitpunkt der Berufswahl noch nicht genügend auf den gesellschaftlichen Bedarf ausgerichtet - besonders bei Mädchen. Beispielsweise bilden Mädchen nach wie vor zu wenig technische Interessen heraus. In jüngster Zeit läßt sich feststellen, daß Ausbildungsstellen im technischen Bereich für Mädchen reduziert werden, offenbar, weil die Interessen dafür zu gering sind, und nach der Lehre oft Fluktuation eintritt. Es muß acht gegeben werden, daß damit der Anteil von Frauen in technischen Berufen nicht zu gering wird.

Hemmend für die berufliche Entwicklung der Mädchen bzw. Frauen sind Vorbehalte oder Vorurteile von Leitern. Zunehmend weigern sich Leiter, nach der Ausbildung eine Frau einzustellen, wenn ein Mann für diese Planstelle zu bekommen ist (und sei es ein leistungsschwächerer). Noch häufiger als bei Facharbeiterinnen erfahren dies weibliche Hochschulkader. Gründe liegen im Ökonomischen: Hohe Leistungsanforderungen in den Betrieben stehen den Arbeitsausfällen von Frauen wegen Geburt oder Erkrankung von Kindern gegenüber. Solche Vorbehalte sowie die o. g. Einseitigkeiten in den Interessen können unter Umständen auf längere Sicht der gesellschaftlichen Stellung der Frau abträglich sein. Das wird verstärkt durch die Praxis, Frauen deutlich seltener als Männer an Schlüsseltechnologien im Produktions- und Forschungs-/Entwicklungs-Bereich einzusetzen. Auch hier erhalten Männer die anspruchsvolleren Arbeitsplätze, zum Teil noch ehe betroffene Frauen Kinder haben. Es muß gegenwärtig, wo sich die Schlüsseltechnologien kon-

solidieren, darauf acht gegeben werden, daß auch genügend Frauen an strategisch wichtige Arbeitsplätze gelangen. Das beeinflußt auch die Berufswahl nachfolgender Schüler.

Einige Schlußfolgerungen:

- Die Langfristigkeit und Gründlichkeit der Berufsberatung ist zu erhöhen, weil beides die Berufsverbundenheit und Leistungsbereitschaft bei und nach der Ausbildung beeinflußt (nachgewiesen noch im 5. Berufsjahr!).
- Die Berufskennntnisse zum Entscheidungszeitpunkt müssen vergrößert werden. Neben der Aktivierung der Jugendlichen zur Selbstinformation sind noch mehr Informationen an die Schüler heranzutragen. Obwohl aufwendig, ist das effektiver, als anschließend Probleme im Beruf zu beheben (Leistungsunlust, Fluktuation). Der Schule kommt hier eine wichtige Funktion zu, indem sie die Schüler auf die entsprechenden Informationsquellen lenkt. Daneben könnte ein Fach "Berufskunde" mit teils territorial-spezifischen Lehrinhalten das Dilemma grundsätzlich beheben. Immerhin besagen alle während der letzten Jahre in der DDR durchgeführten Untersuchungen übereinstimmend, daß nur ein Drittel aller Jugendlichen zum Entscheidungszeitpunkt genügend Berufskennntnisse hatte!
- Bestimmte gesellschaftliche Strategien zur Erziehung der Jugend können noch mehr in Übereinstimmung gebracht werden. Das betrifft z. B. die Interessenentwicklung und das Eignungstraining in der Kindheit einerseits sowie die mit der wissenschaftlich-technischen Revolution vor b e i d e n Geschlechtergruppen stehenden Aufgaben im Arbeitsprozeß und in der Gesamtgesellschaft.
- Neben der einheitlichen Bildung und Erziehung unserer Jugend, auch bezüglich der Berufswahl, sind u. E. geschlechtstypisch differenzierte Maßnahmen zur Berufsberatung angebracht. Dabei geht es darum, Lücken bei Mädchen im Bereich der Informationen, Eignungsvoraussetzungen und Interessen aufzuholen.

- Für die bedarfsorientierte Interessenentwicklung ist mehr Psychologie in der Berufsberatung erforderlich. Viele Jugendliche und Eltern fühlen sich durch die Berufsberater an Berufsberatungszentren nicht genügend verstanden, befürchten, "überredet" zu werden. Spezielle Einflußmöglichkeiten der Psychologie sollten für die Berufsberatung noch stärker erschlossen und eingesetzt werden. Dazu gehört auch a) eine eventuell zahlenmäßig vergrößerte, inhaltlich noch mehr spezialisierte Ausbildung von Psychologen für die Berufsberatung, b) ein spezifisch psychologisches Aufgabengebiet in den Berufsberatungszentren. Psychologen, Pädagogen und andere Spezialisten werden noch zu häufig undifferenziert mit gleichen Aufgaben betraut.
- Die Schule hat wichtige Aufgaben bei der Berufsberatung in Form von Koordinierung und Hinlenken von Schülern zu bestimmten Beratungsinstanzen (Berufsberatungszentren, Betriebe usw.) zu leisten. Lehrern sollte aber mehr notwendige Kenntnis über die Berufsberatung vermittelt werden. In der Lehreraus- und -weiterbildung sollte die Berufsberatung eine größere Rolle spielen.
- Die Einrichtungen und Maßnahmen, die in der DDR bisher zur Berufsberatung geschaffen wurden, können u. E. ausreichen für eine noch bessere Berufsberatung. Wichtig ist jedoch, deren spezifische Möglichkeiten noch mehr zu erschließen bzw. zu nutzen. Das hat eine wesentliche gesellschaftliche und persönlichkeitsfördernde Bedeutung, da von Berufsentscheidung und -verbundenheit eine planmäßige Leistungsentwicklung im Arbeitsprozeß mit abhängt.

Zur gesunden Lebensweise bei Schülern und Lehrlingen

Den Fragen einer gesunden Lebensweise gilt in letzter Zeit ein verstärktes gesellschaftliches Interesse (vgl. Beschluß des Politbüros vom 16. 12. 1986). Danach sind die Hauptanstrengungen auf die Förderung einer gesunden Ernährung, auf mehr körperliche und geistige Konditionierung durch Sport und aktive Erholung sowie gegen den Mißbrauch von Genußmitteln zu richten. Besonders die Heranwachsenden sind von klein auf zu gesundheitsbewußtem Verhalten zu befähigen.

Die Analyse des Gesundheitsverhaltens von Schülern und Lehrlingen in diesen Bereichen zeigt:

Ernährung

Besonders bei älteren Schülern bestehen Nährstoffdefizite (Vitamin B, Calcium, Eisen), die u. a. auch durch die mangelhafte Inanspruchnahme des Trinkmilchangebotes in der Schule begünstigt werden. Die Schüler der 9. und 10. Klassen aus Großstädten - vor allem die Mädchen - beteiligen sich am wenigsten an der Schulspeisung - oft kaum die Hälfte, während im Republikdurchschnitt etwa 75 % aller Schüler daran teilnehmen.

Das Wissen über eine gesunde Ernährung ist bei den Schülern und Lehrlingen noch unzureichend, so daß eine entsprechende Aufklärung über die Massenmedien und die Schule angezeigt ist.

Physische Konditionierung/Sport

Hier kann besonders die Situation im Freizeitsport unserer Jugendlichen noch nicht befriedigen.

Dies trifft vor allem auf die Lehrlinge und die Mädchen zu.

So sind z. B. über die Hälfte der männlichen und 70 % der weiblichen Lehrlinge des 2. Lehrjahres der Stadt Leipzig entweder gar nicht oder nur ungenügend (1 bis 3 Stunden/Monat) in ihrer Freizeit sportlich aktiv, nur ein Drittel treibt organisiert Sport. Sportbezogene Interessen sind im Schulalter am stärksten ausgeprägt, gehen dann über das Lehrlingsalter bis in die ersten Jahre der Berufstätigkeit etwas zurück, um dann über längere Zeit stabil zu bleiben. Besonders deutlich ist der Rückgang des Interesses am organisierten Sporttreiben. Aktuelle Ergebnisse lassen

einen Rückgang der Leistungsorientierung zugunsten der Orientierung auf lustbetonte Möglichkeiten des Sporttreibens vermuten, der ausreichend Möglichkeit zur Kommunikation/Kontaktaufnahme, zum Kennenlernen des eigenen Körpers und seiner Leistungsfähigkeit läßt.

Interessanterweise zeigen sich Landjugendliche durchweg stärker an organisiertem Sporttreiben interessiert als junge Leute in der Stadt. Bei dem insgesamt geringeren Sportarten-Angebot erhoffen sie sich offensichtlich über den organisierten Sport besseren Zugang zu den Sportarten ihrer Wahl.

Das Realverhalten der Schüler und Lehrlinge stimmt mit ihrer Interessenausprägung hoch überein. Das organisierte Sporttreiben nimmt kontinuierlich von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr ab. Vergleiche mit weiter zurückliegenden Untersuchungen bestätigen, daß in den vergangenen 10 Jahren hier keine Veränderungen eingetreten sind. Als hauptsächlicher Grund ist auch hier die stärkere Differenzierung der Freizeitinteressen zu sehen, dazu das Bestreben, in der Freizeit möglichst nicht an zeitliche Fixpunkte gebunden zu sein (siehe Tabellen 5 und 6 in der Anlage).

Reserven hinsichtlich der Beteiligung am Freizeitsport können auch über sportlich orientierte Jugendklubs erschlossen werden, vor allem, wenn sich diese auf Sportarten orientieren, die aktuell im Blickfeld der jungen Leute sind, und wenn darüber hinaus die Einheit von sportlicher Aktivität, Kommunikation und Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme gewahrt wird, wenn Leistungsorientierung zugunsten freudbetonten Erlebens zurücktritt. Prinzipiell kann so die "Brücke" gefunden werden zur regelmäßigen sportlichen Betätigung der Jugendlichen, insbesondere auch der Lehrlinge.

Probleme des Genußmittelverbrauchs

Im Gegensatz zu vielen kapitalistischen und auch schon einigen sozialistischen Ländern spielt die Drogenabhängigkeit unter der Jugend in der DDR gegenwärtig keine Rolle. Allerdings muß auch bei uns die Entwicklung genau beobachtet werden, nicht nur hinsichtlich der klassischen Drogen, sondern auch was neue, leicht zugängliche Suchtmittel betrifft - wie Lösungsmittel und Klebstoffe, die geschnüffelt werden.

Seit Jahren kann eine deutliche Zunahme des Genußmittelmisßbrauchs bei Schülern und Lehrlingen beobachtet werden. Die Folgen sind vermehrte und frühzeitig auftretende Gesundheitsschäden.

Die Jugendlichen beginnen heute mehrere Jahre früher gewohnheitsmäßig zu rauchen als das bei vorangehenden Generationen der Fall war - nämlich meist zwischen dem 14. bis 16. Lebensjahr. Eine rasche Zunahme des Rauchens unter der Schuljugend ließ sich besonders in den siebziger Jahren beobachten - vor allem durch den steigenden Anteil rauchender Mädchen. Seit Anfang der achtziger Jahre hat sich der Raucheranteil bei etwa 60 % eingeepegelt - möglicherweise ein gewisser Erfolg gesundheitlicher Aufklärung.

Mit dem Übergang in die Berufsausbildung beginnen nur noch wenige Jugendliche mit dem Rauchen, aber die täglich konsumierte Zigarettenzahl steigt unter den rauchenden Lehrlingen - vor allem den männlichen - weiter deutlich an.

Der frühe Rauchbeginn und die bekannten Schwierigkeiten bei der Raucherentwöhnung machen Kinder und Jugendliche zur wichtigsten Zielgruppe bei der Erziehung zum Nichtrauchen. Hier sind Erfolge nur auf breiter gesellschaftlicher Basis bei planmäßigem, koordiniertem und langfristigem Vorgehen zu erwarten. Neben der Schaffung einer öffentlichen Meinung für das Nichtrauchen als Verhaltensnorm geht es aber nicht ohne administrative Maßnahmen. Die Jugendschutzverordnung erweist sich als weitgehend wirkungslos. Vermehrte Kontrollen mit empfindlichen Ahndungen bei Verstößen seitens des Verkaufs- und Gaststättenpersonals sind dringend geboten.

Als Folge des seit 1960 ständig gestiegenen Pro-Kopf-Verbrauchs an Reinalkohol in der DDR nehmen Alkoholmißbrauch und Alkoholkrankheit - auch unter der Jugend - zu. Das begünstigt Fehlverhalten wie Disziplinlosigkeit, Arbeitsbummelei, Rowdytum bis zu kriminellen Vergehen und beeinträchtigt die Leistungsbereitschaft. Chronischer Alkoholmißbrauch schon im Jugendalter führt frühzeitig zu Organschäden und birgt die Gefahr des wesentlich rascheren Abgleitens in den krankhaften Alkoholismus als im Erwachsenenalter. Problematisch ist der frühzeitig einsetzende Alkoholgenuß bei Schülern besonders im familiären Rahmen. Das Durchschnittsalter beim ersten nennenswerten Alkoholgenuß beträgt für Jungen 12,4 Jahre, für Mädchen 13,2 Jahre.

Mit 15 Jahren haben fast alle Schüler ihr Trinkdebüt hinter sich, obwohl die Jugendschutzverordnung Alkoholgenuß erst ab vollendetem 16. Lebensjahr gestattet. Die Häufigkeit des Alkoholgenusses von Schülern hat in den letzten 10 Jahren deutlich zugenommen. Eine Gefährdung durch Alkoholmißbrauch besteht vor allem für männliche Jugendliche, die im Durchschnitt dreimal mehr Alkohol konsumieren als die weiblichen, wobei aber auch unter der weiblichen Jugend eine Zunahme des Alkoholverbrauchs gegenüber früheren Generationen zu beobachten ist. Tendenzen des Mißbrauchs sind bereits bei männlichen Schülern festzustellen. 9 % der Jungen in den 10. Klassen geben mehr als 30 Glas Bier im Monat an. Nahezu die Hälfte der männlichen Lehrlinge trinkt regelmäßig mehr als 10 Glas verschiedener Alkoholika pro Woche. In bestimmten Berufen hält sich ein traditionell hoher Alkoholkonsum, der von den Lehrlingen dieser Berufszweige übernommen wird. Dazu zählen das Gaststätten- und Brauereigewerbe, Hitzeberufe, Kraftfahrer (!) und Bauberufe. Beispielsweise trinken 15 % der männlichen Lehrlinge des BMK Schwerin fast täglich umgerechnet 60 g und mehr reinen Alkohol und sind damit bereits vor dem 18. Lebensjahr stark alkoholgefährdet.

Was den Alkoholgenuß betrifft, steht das Vermeiden des Mißbrauchs, der maßvolle Umgang mit Alkohol im Mittelpunkt der Gesundheitserziehung. Dazu ist ebenfalls wie zur Förderung des Nichtrauchens ein Komplex langfristiger angelegter Maßnahmen notwendig. In der Bevölkerung sind geringes Problembewußtsein und allgemein große Toleranz gegenüber Alkoholmißbrauch vorherrschend. Zur Herausbildung einer stärkeren öffentlichen Meinung gegen solche Erscheinungen können vor allem die Massenmedien viel beitragen. Allerdings darf hier auch nichts überzogen werden.

Keine Kampagnen, sondern ab und zu psychologisch geschickte, d. h. mehr beiläufige Aufklärung in verschiedener Form sind langfristig am ehesten erfolgversprechend.

Auch hier sind Maßnahmen zur besseren Einhaltung der Jugendschutzverordnung unumgänglich, da die problemlose Verfügbarkeit des Rauschmittels Alkohol den frühzeitigen chronischen Mißbrauch unter der Jugend begünstigt.

Rechtsbewußtsein bei Schülern und Lehrlingen

Fragen der Rechtsbewußtseinsbildung und Rechtserziehung rücken insbesondere im frühen Jugendalter ins Blickfeld. In der Berufsbildung gibt es seit nunmehr zehn Jahren Erfahrungen in der Vermittlung des sozialistischen Rechts (Einführung des Lehrfaches "Sozialistisches Recht" am 1. September 1977). Es ist unerlässlich, daß junge Menschen in einem bestimmten Umfang mit dem geltenden Recht umgehen können. Bewußtes Rechtsverhalten befördert die soziale Integration. Dabei wäre es wünschenswert, daß gewisse Maßnahmen in der Rechtserziehung auf Schüler der 9. und 10. Klasse der POS ausgedehnt werden. Elementare Rechtsfaktenkenntnisse sind bei Schülern der 9. und 10. Klassen kaum vorhanden. Dennoch haben sie eine grobe Vorstellung von Geboten und Verboten nach denen sich das Rechtsverhalten richtet. Das ist vor allem ein Ergebnis der Moralerziehung, die gewissermaßen auch grundlegend für die Ausprägung des Rechtsbewußtseins der Persönlichkeit ist. Auch existiert eine oberflächliche Kenntnis über Rechtsfolgen, die bei Verletzung von Rechtsnormen eintreten können. Trotz dieser vagen Vorstellungen im Rechtskenntnisbereich verhält sich ein Großteil der Schüler rechtmäßig. Vorgänge von rechtlicher Bedeutung nehmen auch 15- und 16jährige nicht kommentarlos hin. Ihre Kritik an Recht und Rechtsanwendung ist mehr gefühlsmäßig. Da aber in Rechtsgefühlen sehr individuelle Standpunkte zum geltenden Recht geäußert werden, liegen in dieser Art von Bewertungen oft erhebliche Fehleinschätzungen. Daraus ist zu folgern, daß in der POS im Rahmen der staatsbürgerlichen Erziehung eindeutiger und zielstrebigere eine Rechtskenntnisvermittlung angelegt sein sollte.

Bei der Erfassung der Rechtseinstellungen von Schülern und Lehrlingen (in Leipzig-Grünau) zeigt es sich, daß jüngere Jugendliche erst allmählich ein ausgewogenes Verhältnis zur gesellschaftlichen Rechtsordnung gewinnen.

Die Problemlage kann mit folgenden Ergebnissen verdeutlicht werden.

Der Einstellungssachverhalt:

"Die Menschen sind im großen und ganzen den Gesetzen ausgeliefert" (nach gesamt, Geschlecht, Klassenstufe, Ausbildungsverhältnis in %)

Das trifft zu:

	voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
gesamt	40	41	13	6
männlich	44	36	13	7
weiblich	36	44	14	6
9. Klasse	32	47	16	5
10. Klasse	51	31	10	8
Lehrlinge	40	43	11	6

Gesetze regeln das gesellschaftliche Zusammenleben. Sie sind notwendig in hochentwickelten und komplexen Gesellschaften wie dem Sozialismus. Die Gesetze sind vernünftig, weil sie dem gesellschaftlichen Gesamtinteresse entsprechen.

Jede Persönlichkeit ist in das Rechtssystem einbezogen. Demnach ist die Stellung zu den Gesetzen eine Angelegenheit, zu der sich jeder äußert.

Die befragten Jugendlichen erkennen völlig unzureichend die Bedeutung der existierenden Rechtsordnung. Sie wird als aufgezwungen erfaßt. Es handelt sich bei diesem Sachverhalt nicht um Verständnisschwierigkeiten, sondern um einen gravierenden Mangel in der Erfassung gesellschaftlicher Erfordernisse. Der Mangel an Rechtsunterricht - besonders in der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule - verdeutlicht sich in diesem Ergebnis. Ein Elementarverständnis für das sozialistische Recht sollte schon während der Schulzeit herausgebildet werden. Das ist übrigens auch ein Faktor, der erhebliche weitere Erziehungspotenzen enthält.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis:

"Wenn jemand eine Straftat begeht, so ist das seine Angelegenheit" (nach gesamt, Geschlecht, Klassenstufe, Ausbildungsverhältnis in %)

Das entspricht meiner Meinung:

	voll- kommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
gesamt	19	35	20	26
männlich	23	36	17	24
weiblich	15	30	24	31
9. Klasse	18	36	19	27
10. Klasse	25	38	20	17
Lehrlinge	9	29	22	40

Die Lehrlinge bringen eindeutiger als die anderen befragten Teilgruppen zum Ausdruck, daß das Begehen einer strafbaren Handlung keineswegs nur eine Angelegenheit der davon betroffenen Person ist. Die sozialistische Gesellschaft betrachtet den Straftäter nicht unter dem Aspekt der sozialen Isolation.

Das Befragungsergebnis verdeutlicht einige Schwachstellen:

1. Ein Desinteresse am Schicksal eines Rechtsbrechers ist stark vorhanden.
2. Es zeigen sich ablehnende Haltungen ihm gegenüber, d. h. Hilfe und Zuwendung werden versagt.
3. In den zwischenmenschlichen Beziehungen deutet sich eine gewisse Gleichgültigkeit anderen Menschen gegenüber an.

Auch bezogen auf Einstellungen zur Eigentumsordnung der sozialistischen Gesellschaft gibt es Defizitbereiche:

1. Es muß zur Kenntnis genommen werden, daß sich gesellschaftlich unerwünschte Denk- und Einstellungsweisen verbreiten, die eine ungenügende Respektierung der gesellschaftlich gesetzten Eigentumsordnung erkennen lassen.
2. Bezogen auf die Kleinkriminalität, die Eigentumsordnung betreffend, existiert bei Schülern ein Dunkelfeld, das jedoch nicht energisch aufgehellt wird, so daß Fortexistenz und Verbreitung geradezu stimuliert werden.

3. Bei Lehrlingen deutet sich durch die Einbindung in den Produktionsprozeß eine Umorientierung in den Einstellungen zum gesellschaftlichen Eigentum an. Diese Einstellungen bewegen sich auf die zunehmende Respektierung der Eigentumsordnung.

Anlage

Tab. 1: Zur Entwicklung von Lebensorientierungen von Klasse 8 bis zum 2. Lehrjahr (Intervallstudie - identische Population - von 1981 bis 1985) - Auswahl

Prozentsatz "ganz bestimmter" Vornahmen; Pos. 1 aus 4gestuftem Modell (Pos. 2 = möglicherweise Pos. 3 = wahrscheinlich nicht Pos. 4 = keinesfalls)

Kategorie	m/ w	Klasse			Lehrjahr	
		8	9	10	1.	2.
<u>Politische Ziele</u>						
1. für den Sozialismus einsetzen	m	23	17	27	18	16
	w	22	15	28	24	20
2. in der FDJ mitmachen	m	33	22	23	22	11
	w	44	38	45	40	30
<u>Soziale Ziele</u>						
1. für Klassen-/Lehrlingskollektiv einsetzen	m	18	17	34	24	22
	w	34	34	49	40	35
2. Vorbild sein im Kollektiv	m	22	17	28	22	18
	w	31	26	31	26	30
<u>Geistig-kulturelle Ziele</u>						
1. Wissen aufnehmen, sich bilden	m	24	22	26	30	24
	w	22	25	22	26	29
2. klassischer Kultur zuwenden	m	11	10	10	12	14
	w	19	22	26	32	34
3. schöpferisch sein, Neues ausdenken	m		18	19	19	18
	w		13	10	11	15

Fortsetzung Tab. 1 siehe Blatt

Fortsetzung Tab. 1

Kategorie	m/ w	Klasse			Lehrjahr	
		8	9	10	1.	2.
<u>Selbstwert</u>						
1. Selbstverwirklichung	m	46	37	46	43	42
	w	54	56	59	65	60
<u>Lebensgenuß</u>						
1. Mode/Luxus	m	55	55	55	58	63
	w	68	66	67	65	72
2. das Leben genießen, sich viel gönnen	m	38	43	48	47	53
	w	36	30	33	46	39
3. viele Gelegenheiten zum Geldverdienen nutzen	m	44	39	43	40	43
	w	31	24	16	13	23

Anlage

Tab. 2: Zum Wertewandel zwischen 1975 und 1985
Ergebnisse von Vergleichsuntersuchungen bei
Lehrlingen 2. Lehrjahr (Auswahl)

Merkmal	Jahr	Prozentsatz positiver Zielsetzung	
		ohne Einschränkungen	mit
politisch aktiv sein	1975	20	47
	1985	11	42
als Kommunist fühlen	1975	22	40
	1985	9	32
Streben nach sozialer Gerechtigkeit	1975	32	52
	1985	36	53
kollektive Verantwortung	1975	25	60
	1985	21	65
Achtung der eigenen Individualität	1975	46	41
	1985	53	39
Selbstverwirklichungs- streben	1975	30	53
	1985	38	53
Arbeitsethos	1975	33	53
	1985	26	55
schöne Wohnung einrichten	1975	50	45
	1985	74	23
Mode und Luxus leisten	1975	26	56
	1985	40	48
Tourismus, verreisen	1975	23	52
	1985	36	51
verrückte Erlebnisse, Abenteuer	1975	14	44
	1985	37	46
Lebensvorteile nutzen	1975	11	42
	1985	20	55
Wohlstand ohne An- strengungen	1975	7	34
	1985	10	40
ein Auto anschaffen (nur männlich)	1975	21	45
	1985	54	27

Anlage

Tab. 3: Häufigkeit der Vorbildnennungen von Klasse 7 bis zum 2. Lehrjahr (Längsschnitt)

Vorbildkategorie, diff. nach Ge- schlecht	Vorbildnennungshäufigkeit in %					
	Klasse				Lehrjahr	
	7	8	9	10	1.	2.
<u>Vater</u>						
m	80	77	79	69	67	68
w	82	73	74	68	62	69
<u>Mutter</u>						
m	92	89	84	75	73	77
w	97	90	90	84	81	85
<u>Geschwister</u>						
m	50	54	42	41	46	47
w	54	56	49	48	47	48
<u>erwachsene Verwandte/ Bekannte</u>						
m	80	76	75	68	72	69
w	78	81	75	71	70	70
<u>Lehrer/Erzieher (später Ausbilder)</u>						
m	46	49	41	42	59	67
w	68	73	58	52	63	63
<u>Mitschüler/Freunde</u>						
m	76	71	64	58	65	68
w	89	86	81	74	79	80
<u>Sportler</u>						
m	70	63	38	55	43	58
w	56	47	42	32	23	22
<u>künstlerische Figuren</u>						
m	43	48	40	36	22	29
w	34	39	39	29	23	20
<u>Künstler (meist Rock-/Pop)</u>						
m	63	61	63	50	40	36
w	74	60	62	46	36	33
<u>Politiker</u>						
m	30	28	27	30	21	25
w	29	25	23	16	10	12

Anlage

Tab. 4: Beliebteste nationale/internationale Rocktitel, Schlager und Lieder im Vergleich 1979 - 1987 nach Herkunft und Hauptmusikarten (Gesamtpopulation 1979/1984/1985/1987 und Schüler und Lehrlinge 1987; in Prozent)

Es entschieden sich für einen Titel/Interpreten ...

	aus der DDR	aus dem kap. Aus- land	für Son- sti- ges	der Rock- mu- sik	des Schla- gers	von Lie- der- ma- chern	für Son- sti- ges
1979	49	51	-	73	22	5	-
1984	31	69	-	84	14	2	-
1985	22	71	7	87	6	0	7
1987	10	90	-	90	10	0	-
Für 1987:							
Schüler (8./9. Klasse)	4	95	1	96	3	0	1
Lehrlinge ohne Abitur	8	92	-	90	10	0	-
Lehrlinge mit Abitur	8	91	1	97	1	1	1

Anlage

Tab. 5: Entwicklung sportbezogener Interessen bei Schülern und Lehrlingen von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr
(starke und sehr starke Interessenausprägung, in Prozent)

		Klasse				Lehrjahr	
		7	8	9	10	1.	2.
Ballspiele und andere sportliche Spiele	G	82	76	65	62	47	44
	m	82	82	64	66	51	47
	w	83	77	68	65	48	42
Schwimmen, wandern, Radtouren	G	90	84	76	69	57	60
	m	92	82	75	66	50	54
	w	90	85	77	75	65	67
Körperübungen zum Pithalten	G	55	49	43	42	44	43
	m	55	49	42	37	39	37
	w	54	53	44	49	51	49
organisiert Sport treiben	G	58	54	48	42	37	29
	m	60	57	53	46	39	33
	w	55	58	47	41	35	27
Besuch von Sportveranstaltungen	G	54	53	43	40	34	26
	m	61	57	47	48	41	36
	w	48	50	36	35	24	18

Anlage

Tab. 6: Entwicklung des Sporttreibens bei Schülern und Lehrlingen in der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr
(Angaben in Prozent)

		Häufigkeit			
		mehrmals in der Woche	einmal in der Woche	ein- bis zweimal im Monat	seltener/ gar nicht
<u>A. Organisiert in einer Sportgruppe</u>					
7. Klasse	G	27	27	3	43
	m	27	31	4	38
	w	27	22	2	49
10. Klasse	G	20	18	3	59
	m	24	19	4	53
	w	16	16	2	66
2. Lehrjahr	G	16	16	5	63
	m	18	16	6	60
	w	14	17	5	64
<u>B. mit Freunden außerhalb einer Sportgruppe</u>					
7. Klasse	G	22	23	20	35
	m	28	26	20	26
	w	15	21	20	44
10. Klasse	G	24	25	19	32
	m	35	26	14	25
	w	15	23	23	39
2. Lehrjahr	G	9	18	19	54
	m	11	20	19	50
	w	7	15	19	59

Anlage

Tab. 7: Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauchs an Zigaretten in der DDR

	1960	1970	1980	1985	1986
Zigaretten (Stück)	1069	1257	1720	1833	1873

Tab. 8: Prozentualer Raucheranteil bei Leipziger POS-Schülern 10. Klassen Anfang der 80er und Anfang der 70er Jahre (Vergleich zwischen Schülerintervallstudie I und II)

	tägliche Raucher		Gelegenheitsraucher		Nichtraucher	
	1972	1983	1972	1983	1972	1983
gesamt	24	40	19	14	57	46
männlich	38	40	16	13	46	47
weiblich	7!	34!	20	16	73!	50!

Tab. 9: Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauchs an alkoholischen Getränken in der DDR

Liter in jeweils 100 % Alkohol	1960	1970	1980	1982	1984	1985	1986
alkoholische Getränke gesamt	4,1	6,1	10,1	10,4	10,1	10,3	10,5
Wein/Sekt	0,4	0,6	1,2	1,2	1,2	1,2	
Bier	2,3	2,9	4,2	4,4	4,3	4,2	
Spirituosen	1,4	2,6	4,7	4,8	4,6	4,9	

Anlage

Tab. 10: Erwartungen von Lehrlingen an die Arbeitstätigkeit
 in Abhängigkeit vom Niveau der intellektuellen Ent-
 wicklung (nur Pos. 1)

Es ist sehr wichtig	Niveau der intellektuellen Entwicklung		
	hoch	mittel	niedrig
sehr abwechslungs- reiche Tätigkeit	69	52	37
selbständig arbeiten	63	39	35
Freude an der Ar- beitstätigkeit	61	49	41
gut verdienen	34	36	42
viel knobeln und überlegen	22!	11	4

Tab. 11: Entwicklung der Lerneinstellung von der 7. zur
 9. Klassenstufe (%) IS II

		Lerneinstellung ist		
		positiv	mittel	negativ
7. Klasse	m	32	54	14
	w	46	47	7
8. Klasse	m	16	47	37
	w	32	45	23
9. Klasse	m	16	52	32
	w	35	47	18

Anlage

Tab. 12: Entwicklung des Lernmotivs, später im Beruf zur
Stärkung der DDR beizutragen (%) IS II

		Ausprägung des Berufsmotivs ist		
		positiv	mittel	negativ
7. Klasse	m	43	42	15
	w	46	41	13
8. Klasse	m	23	39	38
	w	20	48	32
9. Klasse	m	16	49	35
	w	21	53	26

A n h a n g

Spezielle Fragen der Lehrlingsentwicklung

1. Objektive und subjektive Prozesse beim Übergang der Jugendlichen von der POS in die Berufsausbildung

Mit dem Eintritt der Jugendlichen in die Berufsausbildung (Ausbildung zum Facharbeiter) werden neue Anforderungen, Erwartungen und Bedingungen für sie bedeutsam. Ihr gesellschaftlicher Status verändert sich, sie sind keine Schüler mehr, sondern Lehrlinge. Sie sind nicht mehr ausschließlich Lernende, sondern verbinden Lernen und Arbeiten als Einheit.

Das beinhaltet spezifische Akzente.

Erstens: Die Lehrlinge erlernen ihren Beruf in Betrieben und Einrichtungen der Volkswirtschaft, sind Betriebsangehörige, werdende Facharbeiter. Objektiv erlangen sie erstmals selbst die Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Klasse, sind Angehörige der Arbeiterklasse. Das widerspiegelt sich bei der übergroßen Mehrheit nicht sofort und nicht automatisch im Denken und Verhalten, die Jugendlichen müssen lernen, ihre objektiv erlangte Klassenzugehörigkeit subjektiv zu begreifen und dementsprechend zu handeln. Dazu dienen einmal weitere systematische Vermittlungen politisch-ideologischer Kenntnisse (auch im FDJ-Studienjahr), zum anderen aber vor allem das praktische Erleben des Handelns als jüngste Angehörige der Arbeiterklasse. Das erfolgt gegenwärtig noch in zu geringem Maße. Neben den Berufspädagogen trägt hier auch die FDJ-Organisation große Verantwortung, die aktive Teilnahme der Jugendlichen an den Leitungs- und Entscheidungsprozessen im Betrieb, aber auch im Territorium zu ermöglichen, zuerst und besonders bei solchen Aufgaben, Maßnahmen, Festlegungen, die das Lernen, die Ausbildung, die Arbeit, das Leben der Lehrlinge selbst betreffen. Solche "Übungen in sozialistischer Demokratie", die jetzt mit dem neuen Status noch weniger "Übungen" sind als in den letzten Jahren/Klassen der POS, sondern konkrete Mitwirkung an Entscheidungen, die nicht nur die Lehrlinge, sondern auch den Betrieb als ganzes

berühren, sind von der FDJ-Organisation im Zusammenwirken mit den Berufspädagogen in wesentlichem, stärkerem Maße zu entwickeln und durchzusetzen. Das Jugendgesetz der DDR nennt hier vielfältige Möglichkeiten. Es ist ein bedenkliches Symptom und steht der persönlichen Identifikation der Lehrlinge mit der Arbeiterklasse hemmend im Wege, wenn nicht wenige Lehrlinge sich ihrer Mitverantwortung von vornherein mit den häufig gebrauchten Argumenten "Hat keinen Zweck, etwas zu sagen / vorzuschlagen / zu kritisieren, es ändert sich (fast) nichts" entziehen, resignieren oder passiv verbleiben.

Zweitens: Der Eintritt in die berufliche Ausbildung ist für die Jugendlichen mit widersprüchlichen Bedingungen und Anforderungen verbunden. Sie sind vor allem gekennzeichnet durch

- einen engen Bezug zur persönlichen Perspektive, zu den Lebensplänen des einzelnen,
- neue Aufgaben, Forderungen und Normen, die zumeist einen höheren Verbindlichkeitsgrad haben als in der POS,
- neue Formen der Lerntätigkeit, (Lernen und Arbeiten in Einheit)
- Integration in die Arbeitskollektive und Betriebe,
- neue und oft höhere physische, psychische und soziale Anforderungen.

Die Auseinandersetzung der Lehrlinge mit diesen Bedingungen, ihre Verarbeitung und Aneignung führt zur Vertiefung und Erweiterung der bisher ausgeprägten Denk- und Verhaltensweisen sowie zur Herausbildung neuer Einstellungen, Wertorientierungen, Interessen, Motive, Verhaltensformen.

Diese Gesetzmäßigkeit verwirklicht sich nicht automatisch. Untersuchungen belegen, daß die Erkenntnisse über die schrittweise Erhöhung der Verwertbarkeit der Leistungen der Lehrlinge (Lehrproduktion!) im Betrieb, die Einbeziehung in die Lösung betrieblicher Aufgabenstellungen, wachsende Selbständigkeit und Eigenverantwortung im Ausbildungsprozeß, die regelmäßige materielle Anerkennung ihrer Leistungen sowie die Zunahme der ideellen Anerkennungsformen die Lehrlinge sichtbar befriedigt und motiviert, diesen Anforderungen gerecht zu werden.

Das verweist mit Nachdruck darauf, daß gerade diese Seiten in der

Tätigkeit der Lehrlinge außerordentlicher Aufmerksamkeit der Berufspädagogen und der FDJ-Organisationen bedürfen. Mängel, (scheinbare) Ungerechtigkeiten und Lücken bei ihrer Verwirklichung schränken die Aktivität, das Engagement und somit die Leistungen der Jugendlichen ein.

Hinzu kommt, daß solche Bedingungen wie die Trennung von den bisherigen (Klassen-) Kameraden und Kollektiven, die notwendige Integration in neue Kollektive, die Neuorientierung an anderen Normen, Werten, Zielen und Mitgliedern sowie die höheren quantitativen und qualitativen Leistungsanforderungen, verbunden mit größeren physischen und psychischen Beanspruchungen, die Identifikation mit der beruflichen Ausbildung erschweren können. Über ein Viertel der Lehrlinge hat nach eigenen Angaben zu Beginn der Ausbildung - ein Teil auch noch im gesamten 1. Ausbildungsjahr - Schwierigkeiten, sich in das berufliche und betriebliche Leben zu integrieren, Mädchen etwas häufiger als Jungen.

Die Gestaltung der Beziehungen zu den Berufspädagogen bereitet der großen Mehrheit der Jugendlichen - über 80 % - schon zu Anfang der Ausbildung kaum Schwierigkeiten; nach einem halben Jahr Ausbildung äußert weniger als 10 % irgendwelche Probleme. Dabei ist die Bindung der Lehrlinge an die Berufspädagogen in der praktischen Ausbildung aufgrund des spezifischen Charakters dieser Ausbildungsform in der Regel enger als zu den Lehrkräften in der theoretischen Ausbildung, in der noch stärker das Lehrer-Schüler-Verhältnis fortwirkt. Hier verweist ein großer Teil der Lehrlinge auf mehr distanzierte Beziehungen. Schwierig ist bei einem nicht geringen Teil der Lehrlinge, die in Lehrlingswohnheimen untergebracht sind, auch die Gestaltung des Verhältnisses zu den Heimerziehern.

Rasch und nahezu für alle Lehrlinge im wesentlichen problemlos erfolgt die Integration in das neue Lehrlingskollektiv. Nach einem halben Jahr nennen nur wenige Lehrlinge Konflikte und mangelnde soziale Zufriedenheit, was nicht bedeutet, daß den kollektiven Entwicklungsprozessen von seiten der Berufspädagogen und dem FDJ-Kollektiv keine besondere erzieherische Aufmerksamkeit zuzuwenden wäre.

Insgesamt ergibt sich, daß aufgrund beträchtlicher Anforderungs- und Bedingungsveränderungen beim Eintritt in die Berufsausbildung neben den berufsspezifischen Kenntnissen und Fähigkeiten, die sich weitestgehend neu ausprägen, auch viele der prinzipiellen Wertorientierungen, Einstellungen und Motive neue Akzente, zum Teil auch neue Wertigkeiten erfahren. Jedoch kommt es bei der Mehrheit der Jugendlichen nicht zu gravierenden Veränderungen in der gesamten Wertorientierungs-, Einstellungs-, Motiv- und Verhaltensstruktur. Das betrifft besonders die grundlegenden ideologischen Positionen (Einsatz für den Sozialismus, Haltung zur FDJ, im wesentlichen auch die Identifikation mit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung), die Haltungen zu Arbeit und Schöpfertum sowie die Stellung zur (künftigen) Gründung einer eigenen Familie. Neue, größere Bedeutung erlangen die Beziehung zu dem (neuen) Lehrlingskollektiv und die eigene Position darin, die weitere Aneignung von Bildung, überhaupt die persönliche Selbstverwirklichung, sowie in bestimmtem Maße auch die Zuwendung zum allgemeinen Lebensgenuß. (Vgl. Tabelle 1 in der Anlage)

Man kann davon ausgehen, daß die Lehrlinge beim Eintritt in die Berufsausbildung junge Persönlichkeiten sind, die in ihrer Mehrheit schon über recht stabile Persönlichkeitseigenschaften verfügen, und die durch die aktive Auseinandersetzung mit den in der Berufsausbildung höheren Anforderungen diese Eigenschaften mehrheitlich im Sinne unserer sozialistischen Gesellschaft weiter herausbilden, artikulieren oder verändern und somit ihre Individualität, ihre Persönlichkeit weiter ausprägen.

2. Die FDJ-Gruppe und ihre Wirksamkeit in der Berufsausbildung

Eine erklärte Aufgabenstellung des sozialistischen Jugendverbandes ist es, "in jeder FDJ-Gruppe eine ideenreiche und überzeugende politisch-ideologische Arbeit zu organisieren, um alle Lehrlinge zu klassenbewußten und qualifizierten Facharbeitern zu erziehen". Das erfordert, sich in den FDJ-Gruppen mit allen brennenden politischen Fragen unserer Zeit sowie mit allen, die Berufsausbildung unmittelbar berührenden Problemen zu beschäftigen.

Inwiefern werden die FDJ-Gruppen nach unserer Lehrlingsuntersuchung (Anfang 1987) dem gerecht?

Nachfolgende Tabelle stellt die Schwerpunkte der Arbeit der FDJ-Gruppen dar:

Einschätzung der Aktivitäten der FDJ-Gruppe (in %)				
Die FDJ-Gruppe beschäftigt sich mit	sehr oft	oft	gelegentlich	nie
1. der Teilnahme am sozialistischen Berufswettbewerb	16	50	26	8
2. der Lern- und Arbeitshaltung	12	36	39	13
3. aktuell-politischen Fragen	11	32	44	13
4. der <u>MMM</u> -Aufgabe	7	29	43	21
5. Fragen der Planerfüllung (Lehrl. prod.)	6	28	47	19
6. Fragen des sparsamen Umgangs mit Material und Energie	6	24	44	26
7. Fragen der Freizeitgestaltung	6	15	39	40
8. anderen Problemen	8	12	21	59
9. dem Leben im Lehrlingswohnheim	4	8	26	62

Knapp die Hälfte der Lehrlinge schätzt ein, daß in ihrer FDJ-Gruppe häufig über die Lern- und Arbeitshaltung gesprochen wird. Besonders in leistungsstarken Kollektiven ist man sich des Zusammenhangs zwischen einer guten Lern- und Arbeitshaltung und den erreichten Lern- und Arbeitsergebnissen bewußt: Lehrlinge, die die POS mit sehr guten und ausgezeichneten Ergebnissen abgeschlossen haben, machen solche Fragen häufiger zu Beratungsschwerpunkten ihrer FDJ-Gruppe. Ähnlich ist die Situation in den Klassen der Berufsausbildung mit Abitur.

Die Ergebnisse des sozialistischen Berufswettbewerbes stehen für zwei Drittel der Lehrlinge oft bzw. sehr oft im Mittelpunkt der FDJ-Mitgliederversammlungen. Die Träger des sozialistischen Berufswettbewerbes, vor allem die FDJ, haben es verstanden, diesen Wettbewerb aus seinem Schattendasein (nach der offiziellen Auftaktveranstaltung zu Jahresbeginn) herauszuführen und ganzjährig zu einem Instrument der Leistungssteigerung im Rahmen der FDJ-Ar-

beit zu gestalten. Führung und Inhalt des sozialistischen BWB der Lehrlinge ist aber oft noch zu sehr Anliegen weniger FDJ-Funktionäre und staatlicher Leiter (Lehrkräfte) und wird von einem Teil der Lehrlinge nur als notwendiger Pflichtbestandteil des Ausbildungsprozesses betrachtet. Trotzdem ist die leistungsstimulierende Wirkung des BWB offensichtlich: Von den Leistungsträgern in der berufspraktischen Ausbildung geben drei Viertel an, daß oft bzw. sehr oft über die Teilnahme am sozialistischen BWB innerhalb der FDJ-Gruppe gesprochen wird. Auch drei Viertel der weiblichen Lehrlinge bekunden, daß in ihren FDJ-Gruppen sehr häufig über diese Probleme diskutiert wird. Allerdings gehen die Impulse und Initiativen zur Beratung solcher Themen nach wie vor vornehmlich von den Lehrkräften aus.

Ein weiteres wichtiges Thema in den FDJ-Gruppen sind aktuell-politische Fragen, auch im Zusammenhang mit der Durchführung des FDJ-Studienjahres. In den FDJ-Gruppen der Berufsausbildung mit Abitur wird über politische Probleme besonders häufig gesprochen (55 % oft und sehr oft, 45 % gelegentlich). Diese Lehrlinge sind gegenüber politischen Diskussionen sehr aufgeschlossen, was sich auch in einer regelmäßigen und interessanten Durchführung des FDJ-Studienjahres zeigt.

Fragen der Realisierung der MMM-Aufgaben bilden einen 4. Themenschwerpunkt in den FDJ-Gruppen der Lehrlinge. Zirka 60 % der FDJ-Kollektive bearbeiten eine MMM-Aufgabe, jedoch nur ein Viertel aller Lehrlinge sind selbst an der Realisierung dieser Aufgabenstellung beteiligt. Dabei sind die männlichen Lehrlinge wesentlich aktiver. Von ihnen nehmen 28 %, von den weiblichen aber nur 18 % unmittelbar an der MMM-Bewegung teil.

Wenn nur ein Viertel der Lehrlinge an einer MMM-Aufgabe unmittelbar mitwirkt, zeigt das, wie weit die Realität von der Forderung, alle Lehrlinge in die MMM-Bewegung einzubeziehen, noch entfernt ist.

Nach wie vor besteht ein Defizit an sofort bearbeitbaren lehrlingsgerechten MMM-Themenstellungen. Eine kontinuierliche fachgerechte Anleitung und Betreuung bei der Lösung von MMM-Aufgaben ist oft allein abhängig vom Engagement der Lehrmeister und einiger Lehrkräfte des fachtheoretischen Unterrichts. Aufgabenstel-

lungen aus den betrieblichen Plänen Wissenschaft und Technik werden nur selten vergeben, so daß auf die Herstellung von Anschauungsobjekten für den berufstheoretischen und berufspraktischen Unterricht als MMM-Exponate ausgewichen wird. Dabei wird oft formal die ganze FDJ-Gruppe als Bearbeiter angegeben, was die Statistik verfälscht, während sich die tatsächliche Anfertigung des Exponates meist nur auf wenige der fachlich besten Lehrlinge beschränkt. Von den letzteren beteiligt sich jeder Dritte an der Lösung einer MMM-Aufgabe, während das nur für jeden Vierten zutrifft, dessen Leistungen in der berufspraktischen Ausbildung im Durchschnitt oder darunter liegen.

Fragen der Planerfüllung in der Lehrlingsproduktion berühren unmittelbar den Leistungsstand und sind nach Einschätzung von einem Drittel der Lehrlinge oft bzw. sehr oft Thema von FDJ-Mitgliederversammlungen. Für rund ein Fünftel der Lehrlinge werden solche Probleme offiziell überhaupt nicht diskutiert.

Möglichkeiten eines eigenen Beitrages zum sparsamen Umgang mit Material und Energie als Bestandteil einer wichtigen FDJ-Aktion spielen als Beratungsthema innerhalb der FDJ-Gruppen nur eine untergeordnete Rolle: für 44 % der Lehrlinge wird darüber nur gelegentlich, für 26 % nie gesprochen. Diese Aktionen werden zu kampagneartig behandelt und von den Lehrlingen in ihrer ökonomischen Tragweite als Daueraufgabenstellung unserer Volkswirtschaft kaum erkannt.

Möglichkeiten zur interessanten Freizeitgestaltung kommen für 40 % der Lehrlinge in den FDJ-Mitgliederversammlungen überhaupt nicht und für ebensoviele nur gelegentlich zur Sprache. Auf diesem für die Jugendlichen wichtigen Gebiet tritt die FDJ noch viel zu wenig in Erscheinung. Die fachlich besten und intelligentesten Lehrlinge sehen in einer niveauvollen Freizeitgestaltung mit Gleichaltrigen gute Möglichkeiten zur Kommunikation und Formung ihrer Persönlichkeit.

Das Leben im Lehrlingswohnheim spielt für die meisten Lehrlinge in den FDJ-Versammlungen überhaupt keine Rolle, es wird nur gelegentlich darüber diskutiert.

Bisher wurde die Absolvierung eines Teils der berufspraktischen Ausbildung in Jugendbrigaden für die betreffenden Lehrlinge als besonders vorteilhaft angesehen, da in diesen Kollektiven auf Grund ihrer homogenen Zusammensetzung, vorwiegend gleicher Arbeitsaufgaben, gleicher Ausbildung, ähnlicher Interessen auch besonders günstige Möglichkeiten der fachlichen, politisch-ideologischen und persönlichen Entwicklung gegeben waren. Neuere Untersuchungsergebnisse bestätigen die Einschätzung, daß die Jugendbrigaden einen Teil ihrer Schrittmacher- und Vorbildwirkung verloren haben. Lehrlinge, die Teile ihrer berufspraktischen Ausbildung in Jugendbrigaden erhalten, liegen im Niveau der FDJ-Arbeit in den hier berücksichtigten Schwerpunktthemen unter dem Stand der anderen Lehrlings-FDJ-Gruppen!

Der positive Einfluß der Jugendbrigaden auf die Erziehung ihrer Mitglieder und der in ihren Reihen ausgebildeten Lehrlinge ist in unserer letzten Untersuchung nicht mehr feststellbar!

3. Leistungsstreben und -verhalten von Lehrlingen

Das Streben der Lehrlinge nach hohen Leistungen im Prozeß der Berufsausbildung kann insgesamt betrachtet nicht befriedigen, auch ist im Verlaufe der letzten Jahre in diesem Bereich keine positive Entwicklung spürbar, eher Stagnation, teilweise sogar ein Rückgang des Leistungsstrebens zu verzeichnen.

Nach neuesten Ergebnissen schätzen 55 % der Lehrlinge gegen Ende des 2. Lehrjahres ein, daß ihre Leistungen den Anforderungen entsprechen. 20 % erbringen überdurchschnittliche Leistungen, wobei allerdings nur 3 % weit über dem Durchschnitt liegen, und jeder vierte wird den in der Berufsausbildung (vornehmlich im berufspraktischen Unterricht) gestellten Anforderungen nicht voll gerecht. Das betrifft deutlich häufiger jene, die den Abschluß der POS nur mit mäßigem Ergebnis geschafft haben, die also bereits von vornherein mit weniger günstigen Voraussetzungen die Berufsausbildung aufnahmen.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit jenen, die bei denselben Lehrlingen ein Jahr zuvor (1986), also im 1. Lehrjahr, gewonnen wurden, so gaben damals 78 % an, die gestellten Anforderungen

Bisher wurde die Absolvierung eines Teils der berufspraktischen Ausbildung in Jugendbrigaden für die betreffenden Lehrlinge als besonders vorteilhaft angesehen, da in diesen Kollektiven auf Grund ihrer homogenen Zusammensetzung, vorwiegend gleicher Arbeitsaufgaben, gleicher Ausbildung, ähnlicher Interessen auch besonders günstige Möglichkeiten der fachlichen, politisch-ideologischen und persönlichen Entwicklung gegeben waren. Neuere Untersuchungsergebnisse bestätigen die Einschätzung, daß die Jugendbrigaden einen Teil ihrer Schrittmacher- und Vorbildwirkung verloren haben. Lehrlinge, die Teile ihrer berufspraktischen Ausbildung in Jugendbrigaden erhalten, liegen im Niveau der FDJ-Arbeit in den hier berücksichtigten Schwerpunktthemen unter dem Stand der anderen Lehrlings-FDJ-Gruppen!

Der positive Einfluß der Jugendbrigaden auf die Erziehung ihrer Mitglieder und der in ihren Reihen ausgebildeten Lehrlinge ist in unserer letzten Untersuchung nicht mehr feststellbar!

3. Leistungsstreben und -verhalten von Lehrlingen

Das Streben der Lehrlinge nach hohen Leistungen im Prozeß der Berufsausbildung kann insgesamt betrachtet nicht befriedigen, auch ist im Verlaufe der letzten Jahre in diesem Bereich keine positive Entwicklung spürbar, eher Stagnation, teilweise sogar ein Rückgang des Leistungsstrebens zu verzeichnen.

Nach neuesten Ergebnissen schätzen 55 % der Lehrlinge gegen Ende des 2. Lehrjahres ein, daß ihre Leistungen den Anforderungen entsprechen. 20 % erbringen überdurchschnittliche Leistungen, wobei allerdings nur 3 % weit über dem Durchschnitt liegen, und jeder vierte wird den in der Berufsausbildung (vornehmlich im berufspraktischen Unterricht) gestellten Anforderungen nicht voll gerecht. Das betrifft deutlich häufiger jene, die den Abschluß der POS nur mit mäßigem Ergebnis geschafft haben, die also bereits von vornherein mit weniger günstigen Voraussetzungen die Berufsausbildung aufnahmen.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit jenen, die bei denselben Lehrlingen ein Jahr zuvor (1986), also im 1. Lehrjahr, gewonnen wurden, so gaben damals 78 % an, die gestellten Anforderungen

zu erfüllen, 9 % lagen über dem Durchschnitt und 13 % darunter, erfüllten die Aufgaben nicht.

Angesichts dieser Ergebnisse ist hinsichtlich der Erwartung, daß alle Lehrlinge zum Ende ihrer Ausbildung stabile Facharbeiterleistungen erreichen, eher eine sehr berechtigte Skepsis angebracht.

Aufschluß über das Leistungsstreben gibt u. a. die Einstellung zur Normerfüllung. 1986, im 1. Lehrjahr, sagten 75 % der Lehrlinge aus, daß ihnen die Erfüllung der Aufgabe (Norm) genüge. Ein Jahr später, gegen Ende des 2. Lehrjahres vertreten bereits 84 % diesen Standpunkt. Der Anteil jener, die mehr wollen, verringert sich also gegen Ende der Ausbildung und nicht umgekehrt. Offenbar wächst die Tendenz, sich mit dem unbedingt Notwendigen, auch mit Mittelmaß zu begnügen, zumal sich insbesondere in bezug auf die berufspraktische Ausbildung nur ein kleiner Teil der Lehrlinge hinsichtlich Schwierigkeit und Umfang der zu bewältigenden Aufgaben überfordert sieht (stark überfordert: 1 - 2 %; etwas überfordert: ca. 10 %).

Angesichts dessen entsteht die Frage, wie Lehrlinge zu hohen Ausbildungs-, Arbeitsleistungen zu motivieren sind. Sie selbst setzen unter einer Vielzahl von Gründen Achtung und Anerkennung in den Arbeitskollektiven und durch die Arbeitskollektive an die erste Stelle. Für 92 % der Lehrlinge ist dies ein wichtiger Stimulus für ihr Leistungsstreben. Sie wollen geachtet und anerkannt, für voll genommen werden, wobei die meisten von ihnen dabei berechnete Kritik nicht ausschließen.

Als weitere bedeutsame Stimuli für hohes Leistungsstreben erweisen sich das Wissen um die Wichtigkeit, die Bedeutung der eigenen Arbeit (88 %), der Wunsch nach einer verantwortungsvollen Tätigkeit (81 %), nach Vielseitigkeit der Anforderungen (88 %), nach Selbständigkeit in der Arbeit (81 %) sowie nach möglichst gutem Verdienst (84 %). Nicht minder wichtig ist den Jugendlichen auch, sich selbst in der Arbeit zu beweisen, zu zeigen, was sie können (80 %).

All diese Motive sind vor allem auf Grund ihrer hohen Ausprägung besonderer Beachtung wert. Ihre starke Hervorhebung durch die Ju-

gendlichen selbst ist ein wichtiger Hinweis auf die Richtung, in welcher mit den Jugendlichen zu arbeiten ist, um ihr Leistungsvermögen zunehmend herauszufordern. In diesem Zusammenhang ist u. a. über wirksame Mittel und Methoden nachzudenken, die es für die Jugendlichen nachvollziehbar, möglichst direkt erlebbar machen, daß ein enger Zusammenhang zwischen ihrer ganz persönlichen Leistung und der Stärkung unseres Landes besteht. Nur so (nicht auf belehrende Weise) wird auch der "persönliche Beitrag zur Stärkung der DDR" einen höheren Stellenwert in der Struktur der Leistungsmotive der Lehrlinge erlangen (gegenwärtig: 9 % sehr große, 46 % große Bedeutung, 45 % keine bzw. geringe Bedeutung).

Zufriedenheit der Lehrlinge mit ihren Lehrkräften bzw. Arbeitskollegen

Leistungs-Intervallstudie, 2. Etappe,

480 Lehrlinge des 2. Lehrjahres

(in %)

Zufriedenheit mit ...	sehr zufrie- den	zu- frie- den	kaum/über- haupt nicht zufrieden
den Lehrkräften für den berufstheoretischen Un- terricht	5	60	35 !
den Lehrkräften für den berufspraktischen Un- terricht	14	63	23
dem Verhältnis zu Fach- arbeitern	30	56	14

Gründe für das Streben der Lehrlinge nach hohen Ausbildungsleistungen

(2. Lehrjahr, N = 480)

(in %)

	sehr große Bedeutung	große Bedeutung	geringe/keine Bedeutung
Achtung und Anerkennung im Kollektiv erlangen	47	45	8
viel Geld verdienen, Zuschläge, Prämien usw. erhalten	39	45	16
wissen, wozu meine Arbeit gebraucht wird	34	54	12
vielseitige Anforderungen in der praktischen Arbeit	29	59	12
eine verantwortungsvolle Arbeit haben	23	58	19
im Berufswettbewerb möglichst gut abschneiden	17	56	27
einen persönlichen Beitrag zur Stärkung der DDR leisten	9	46	45
mehr leisten als meine Kollegen	5	25	70

4. Lehrlinge im Wohnheim - spezifische Bedingungen ihrer Lebensweise und Freizeitgestaltung

Etwa jeder dritte Lehrling unserer Republik lebt in einem der 1 340 Lehrlingswohnheime. Insgesamt betrifft das etwa 130 000 Jugendliche. Worin unterscheiden sie sich im Vergleich zu jenen, die während der Zeit ihrer Berufsausbildung weiterhin im elterlichen Haushalt leben? Zunächst gibt es Unterschiede in den ganz konkreten Lebensbedingungen, aus denen sich mehr oder weniger zwangsläufig einige Besonderheiten der Lebensweise ergeben: Im elterlichen Haushalt haben fast 70 % der Lehrlinge ein eigenes Zimmer zur Verfügung. Im Wohnheim muß es mit anderen Lehrlingen geteilt werden, was gegenseitige Rücksichtnahme, ein Sich-aufeinander-Einstellen erfordert, manchmal auch Verzicht, insbesondere im Bereich der individuellen Freizeitgestaltung (Musikhören, Basteln, Ausruhen, Freunde empfangen usw.).

Durch die Heimordnung und die auf ihr basierende Hausordnung ist ein bestimmter Tagesablauf relativ festgelegt, der als eine gewisse Reglementierung empfunden wird, was nicht bedeutet, daß die Lehrlinge die Heim- oder Hausordnung ablehnen. Ihre Notwendigkeit für ein normales Funktionieren des Heimlebens wird durchaus akzeptiert. Widerspruch, Protest, regt sich jedoch dann, wenn von seiten der Erzieher unter Berufung auf Heim- oder Hausordnung versucht wird, überzogene, den Lehrlingen nicht einsichtige Forderungen und Anweisungen durchzusetzen, wenn sie sich gegängelt und bevormundet fühlen.

Andererseits kommt das Leben im Lehrlingswohnheim dem ausgeprägten Bedürfnis der Jugendlichen nach sozialen Kontakten, nach Kommunikation und gemeinsamen Erlebnissen mit Gleichaltrigen sehr entgegen. Begünstigend wirkt hier, daß die Lehrlingswohnheime oft ein breites und inhaltsreiches Spektrum von Freizeitangeboten bereithalten.

Heimbewohner haben gewöhnlich mehr Freizeit, besonders an den Tagen des berufspraktischen Unterrichts (bedingt durch kürzere Wegezeiten zur Ausbildungsstätte und geringere Einbindung in häusliche und familiäre Verpflichtungen). Die Unterschiede betragen an Werktagen durchschnittlich bis zu etwa 40 Minuten.

So ist es bezeichnend, daß nach jüngsten ZIJ-Ergebnissen 52 % der im elterlichen Haushalt lebenden Lehrlinge, aber 77 % der Heimbewohner angeben, an Tagen der berufspraktischen Ausbildung mehr als 3 Stunden Freizeit zu haben.

Im Lehrlingswohnheim wird mehr gelesen, im elterlichen Haushalt mehr ferngesehen. Heimbewohner betätigen sich etwas häufiger in Zirkeln oder Arbeitsgemeinschaften und zeigen sich auch besser über organisierte Formen der Freizeitgestaltung informiert, sind zudem gesellschaftlich insgesamt aktiver und besuchen etwas häufiger Kulturveranstaltungen.

Während es hinsichtlich der sportlichen Aktivität der Lehrlinge in organisierten Gruppen (Sportklub, BSG usw.) zwischen Heimbewohnern und den übrigen Lehrlingen keine Unterschiede gibt, ist das nichtorganisierte Sporttreiben in Gemeinschaft mit anderen in den Lehrlingswohnheimen häufiger anzutreffen.

Insgesamt zeigen sich Heimbewohner mit den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zufriedener als andere Lehrlinge, vermutlich auf Grund der Angebote in den Wohnheimen selbst sowie gemeinschaftlich organisierter Unternehmungen.

Bemängelt werden von den Heimbewohnern allerdings die Erholungsmöglichkeiten. Auch sind sie insgesamt mit ihren Wohnbedingungen weniger zufrieden als jene, die bei den Eltern leben. Dies ist nicht nur als direkte Folge von geringerem Wohnkomfort (im Vergleich der Wohnheime zu den meisten elterlichen Wohnungen) anzusehen oder von Lärm und mangelnder Rücksichtnahme der Heimbewohner untereinander. Ob man sich im Lehrlingswohnheim wohlfühlt, ist auch von der Atmosphäre abhängig, die das sozialistische Gemeinschaftsleben in den Lehrlingswohnheimen bestimmt. Diese Atmosphäre wird nachhaltig geprägt durch das Engagement und das Einfühlungsvermögen der Heimerzieher, die Tätigkeit des FDJ-Heimaktiven, von der persönlichen Haltung jedes einzelnen Lehrlings zur bewußten Einhaltung von Ordnung und Disziplin, zur Erlangung guter Ausbildungsergebnisse und zur Gestaltung einer interessanten Freizeit und nicht zuletzt dadurch, ob es zwischen Erziehern und Lehrlingen ein echtes vertrauensvolles Miteinander gibt.

Seit dem 1. September 1985 ist eine neue Heimordnung für Lehrlingswohnheime in Kraft, die dem sozialistischen Jugendverband und damit auch dem einzelnen Lehrling ein umfangreiches Mitspracherecht einräumt und vielfältige Möglichkeiten für die Gestaltung eines niveaувollen Gemeinschaftslebens eröffnet. Die neue Heimordnung und die darauf basierenden Hausordnungen werden jedoch nur dann mit wirklichem Leben erfüllt und nur dann zu echten Instrumenten der Durchsetzung sozialistischer Demokratie im Lehrlingswohnheim, wenn die Lehrlinge in ihnen nicht in erster Linie einen Verbots- und Reglementierungskatalog sehen, sondern sich in vollem Umfang mit ihren Zielen und Inhalten identifizieren. Davon sind wir heute jedoch in vielen Lehrlingswohnheimen noch weit entfernt, weil zum einen die zuständigen FDJ-Leitungen ihrer Verantwortung in diesem Bereich noch zu wenig gerecht werden und andererseits mancher Heimleiter (aus Bequemlichkeit oder Unvermögen) nach wie vor die Heimordnung nicht als Anordnung zur Gestaltung des Gemeinschaftslebens, sondern als Reglementierungsinstrument handhabt. Das hat zur Folge, daß die Vorzüge und Möglichkeiten, die das Leben im Lehrlingswohnheim für die kommunistische Erziehung der künftigen Facharbeiteten bietet, noch viel zu wenig genutzt werden.

Von der Natur der Sache bietet sich das Lehrlingswohnheim als Übungs- und Bewährungsfeld für gesellschaftspolitisches Handeln, kulturell-künstlerisches oder naturwissenschaftlich-technisches Engagement der Jugendlichen geradezu an. Nicht nur die Gestaltung des Gemeinschaftslebens erfordert zunehmend schöpferisches, eigenverantwortliches und selbständiges Handeln der Lehrlinge. Dies ist bekanntlich ein Erfordernis von gesamtgesellschaftlichem Rang. Gegenwärtig sind die meisten Lehrlinge dazu jedoch noch ungenügend befähigt, wurden in der Schule und werden auch während der Zeit der Berufsausbildung zu wenig zur Eigeninitiative ermuntert. Die dominierende Erfahrung der gegenwärtigen Lehrlingsgeneration ist: Gehorsamkeit (scheinbare) zahlt sich im Umgang mit Lehrern, Lehrmeistern und Erziehern häufig mehr aus, als berechtigter Widerspruch. Dies besonders dann, wenn Anordnungen oder Verbote nicht zu überzeugen vermögen. Als ein be-

redtes Beispiel sei das Verbot des Empfangs westlicher Rundfunk- und Fernsehsender im Lehrlingswohnheim erwähnt, das sich zudem nicht etwa nur auf die Gemeinschaftsräume erstreckt, sondern auch das eigene Zimmer einschließt, obwohl (wie die Lehrlinge sehr gut wissen) die Benutzung eigener Geräte der Heimelektronik laut Heimordnung zulässig ist. Als besonders widerspruchsvoll stellt sich diese Situation im Bewußtsein der Lehrlinge dann dar, wenn sie das Wohnheim mit Lehrlingen aus anderen Ländern teilen, denen im Rundfunk- und Fernsehempfang keinerlei Beschränkungen auferlegt werden. Dieser Sachverhalt stößt meist nicht nur auf Unverständnis schlechthin, sondern wird als diskriminierend empfunden.